

# Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 23. Januar 1920  
11. Jahrg. Nummer 18

Preis: Inland täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 M., monatlich 2,00 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,00 M., unter Streifenband 2,00 M. Auslandspreis: Die gebundene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Einzel- und Versammlungsbeilagen 6 Pf. Anzeigenpreis: Die gebundene Millimeterzeile oder deren Raum im Zeit 70 Pf. — Schluss der Inseraten-Nachnahme lt. des Haupt-Expeditionsbüros: in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
**Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale**  
**Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**  
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 60. Telefon 500 39. Postfach 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 60. Telefon 239 02. Druckerei der Arbeiter-Zeitung: Breslau, Trebnitzer Straße 60. Telefon 239 02. Druckerei der Arbeiter-Zeitung: Breslau, Trebnitzer Straße 60. Telefon 239 02. Druckerei der Arbeiter-Zeitung: Breslau, Trebnitzer Straße 60. Telefon 239 02.

## Stürmische Marx-Goetz-Versammlung in Köln

### Goetz spricht nicht eher, bis die Polizei den Saal verlassen hat!

Köln, 22. Januar. In der großen Messehalle in Deutz sprach am Montag Marx Goetz. Die mehrere tausend Personen fassende Halle war nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Ordnungsdienst versahen Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, während die im Saal verteilte Sicherheitspolizei in der Hauptsache auf die Einhaltung des Rauchverbotes achtete. Goetz erklärte zu Beginn, daß er nach seiner Freilassung in vielen Versammlungen gesprochen habe. Er habe aber noch nie erlebt, daß sich Polizei im Saale befunden habe. Er werde nicht sprechen, wenn die Polizeibeamten nicht sofort den Saal verlassen. Wenn die Arbeiter von Köln nicht stark genug seien, so werde er selbst dafür sorgen, daß die Polizei sich entferne. Unter lauten Zurufen erhoben sich viele Versammlungsteilnehmer von den Sigen. Die Lage der Polizei war recht kritisch. Goetz begab sich dann, von verschiedenen Parteigenossen begleitet, in den Vorraum, um mit dem diensttuenden Polizeioffizier zu verhandeln. Goetz zog wieder ein und die Polizeibeamten verließen den Saal, wobei die Ver-

sammlung ihre Genugtuung ausdrückte. Goetz führte darauf aus, daß er seine Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus den Führern der Sozialdemokratie zu verdanken habe. Der Druck der Massen des Proletariats habe ihm die Freiheit wieder gegeben. Goetz trug dann seine Erlebnisse vor, die zu seiner Verurteilung führten. Mit großem Beifall wurden seine Schilderungen über den Einzug in Plauen und über die Befreiung von politischen Gefangenen aufgenommen. Seine Ausführungen über seine Behandlung im Zuchthause erweckten in ganz besonderem Maße Entrüstungsrufe.

Wenn die großindustriell und volksparteilich inspirierte Telegraphen-Union bereits genötigt ist, festzustellen, daß die Messehalle bis auf den letzten Platz gefüllt war, so geht daraus hervor, daß die machtvolle Fundgebung ein neuer Erfolg für die vorwärts-marschierende kommunistische Partei gewesen ist. Sie beweist, wie lächerlich das Gerücht der rechten professionellen Wiesmayer von dem „Rückgang der Partei“ ist. Die Arbeiterschaft in allen Teilen des Reiches wird mit Genugtuung von der gewaltigen Demonstration, bei der die Polizei genötigt war dem Massenwillen Rechnung zu tragen und aus dem Saale zu verschwinden, Kenntnis nehmen.

### Rettet Rakosi!



Gonoffo Rakosi, der seit dreizehn Tagen im Hungerstreik steht, befindet sich in Lebensgefahr. Sendet Proteste an die ungarische Gesandtschaft!

## Gummiknüppel statt Brot

### Polizei-Attade auf Erwerbslose in Halle

Halle, 22. Januar. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, versammelten sich die Erwerbslosen in Halle während der Stadtverordnetenversammlung auf dem Marktplatz. Von den Rednern wurde die Gewährung von Sonderunterstützungen verlangt. Während der Demonstration erschien berittene Polizei und versuchte die Demonstranten vom Marktplatz weg in die Nebenstraßen zu drängen, wobei sie in unerhört brutaler Weise mit Gummiknüppeln und Säbeln auf die Demonstranten einschlug.

Die Arbeiterschaft in Halle befindet sich infolge der Polizeiprovokationen in großer Erregung. Auch die Stadtverordnetenversammlung verlief hitzig, da die Bürgerlichen unsere Genossen zu provozieren versuchten. Die Tribünenbesucher wurden von der Polizei mit Gewalt aus dem Saale entfernt.

Immer häufiger werden die Überfälle der Orzeszki-Polizei auf demonstrierende Erwerbslose. In der vergangenen Woche drang an zahlreichen Orten Polizei in die Stadtparlamente und warf kommunistische

Stadtverordnete und erwerbslose Tribünenbesucher aus dem Saale. Die neue Attade auf Erwerbslose in Halle zeigt, daß die preussische Regierung ihre Provokationspolitik gegen die Arbeitslosen fortzusetzen gedenkt. Die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten erlassen bereits Demonstrationsverbote, um die Erwerbslosen von der Straße fernzuhalten. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie wendet sich mit steigender Gefährlichkeit gegen die Erwerbslosenbewegung, die sozialdemokratischen ADGB-Führer legen die Hände in den Schoß oder verweisen die Arbeiter höhnisch auf die schändlichen Gesetze des kapitalistischen Staates. Nur die kommunistische Partei vertritt die Interessen der Erwerbslosenbewegung. a. u. g. Angesichts der täglich wachsenden Arbeitslosigkeit müssen alle Genossen mit verstärkter Kraft für die Zusammenfassung der Erwerbslosen für die Bildung örtlicher und bezirklicher Erwerbslosenausschüsse, für die Verbindung zwischen Betriebsarbeitern und Erwerbslosen, eintreten. Heute gilt es bereits, die Erwerbslosen zu mobilisieren für einen Reichserwerbslosentag, der Anfang März stattfinden und ein wichtiger Kampftag für die Forderungen der Arbeitslosen werden muß. (Wir werden zu den Erwerbslosenaufgaben der Partei morgen in einem besonderen Artikel Stellung nehmen.)

## Gerüchte über die Ermordung Habibullahs dementiert

Kabul, 22. Januar. Wie aus Kabul gemeldet wird, dementiert die britische Gesandtschaft in Kabul die Gerüchte über die Ermordung des Königs Habibullah. Das Dementi erklärt, daß der König die Verhandlungen über die Bildung eines neuen Kabinetts beendet habe. Der König befindet sich in Afghanistan und bereite einen neuen Angriff gegen Amanullah vor.

## Aman Allahs Widerruf

Berlin, 22. Jan. ar. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Moskau bestätigt es sich, daß Aman Allah mit Rücksicht auf die Absehung Enayat Allahs eine Erklärung veröffentlicht hat, in der er seine Abdankung für nichtig erklärt und mitteilt, daß er die Herrschaft wieder übernimmt.

## Gewaltfeindliche Fälscherdokumente in Amerika

Aus New York wird gemeldet, daß die Senatskommission, die zur Aufdeckung der sowjetfeindlichen Fälschungen eingesetzt wurde, eine ganze Reihe von Fälscherdokumenten entlarvt hat. Dazu gehören u. a. zwei angebliche Briefe Katschinskis aus seiner Haftzeit aus Paris, ein Brief des Senators Borah an Katschinskis usw. Der Senator Reed, der an der Spitze der Untersuchungskommission steht, meldete, daß die Fälscher der Dokumente für 50000 Dollar auch die angeblichen „Originale“ zu verschaffen versprochen. Das Spiel dieses Lieferanten konnte jedoch rechtzeitig entlarvt werden. In amerikanischen Kreisen erregt diese Affäre großes Aufsehen.

## Der Siebenstundentag marschiert in der USSR.

Die Einführung des Siebenstundentages in der Industrie der USSR schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die Sowjetpresse veröffentlicht eine neue Liste von Betrieben, die laut Verfügung des Rates der Volkskommissare den Siebenstundentag einführen. In letzter Zeit ging man zur siebenstündigen Arbeitszeit über in einer Reihe von Druckereien in Leningrad, Tschelkent usw., ferner in Mühlenbetrieben Tambow, Leningrad, Charkow, Stalingrad usw. Als in der Kamenschen Papierfabrik am 2. Januar die siebenstündige Arbeitszeit eingeführt wurde, beschloß die Belegschaft, von nun ab diesen Tag als Feiertag zu betrachten, anstelle eines der bisher gefeierten kirchlichen Festtage.

Schwere Zusammenstöße zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei in Riga. — Riga, 22. Januar. Bei den Straßenmärschen, die hier am Sonntag von der Arbeiterschaft veranstaltet wurden, ist es wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Kommunisten demonstrierten trotz Polizeiverbot. Die Polizei ritt in die Menge hinein und schlug mit dem Gummiknüppel zu. Im ganzen wurden 40 Personen verhaftet.

## Neuer Verrat der SPD.-Minister

### Die zweite Panzerkreuzer-Rate bewilligt

Das Kabinett hat den Hilferding-Etat angenommen. Damit haben die SPD.-Minister der zweiten Panzerkreuzerrate zugestimmt. Der Reichswehr-Etat verlangt für das Jahr 1920 die Bewilligung von 704 Millionen Mark; er enthält auch die zweite Rate für den Panzerkreuzer A. An einmaligen Ausgaben der Reichsmarine werden für das Panzerschiff in diesem Jahre 9,8 Millionen Mark, außerdem 3,4 Millionen Mark für Artilleriearmierung und 200 000 Mark für die Torpedoarmierung gefordert. Also insgesamt 13,4 Millionen Mark gegenüber 6 Millionen, die die SPD.-Minister im Vorjahre bewilligt haben.

Ohne Zaudern gaben die Müller, Severing, Hilferding und Wissell ihre Zustimmung. Was kümmerte sie ihr Versprechen, gegen die zweite Panzerkreuzerrate zu kämpfen? Sie pfeifen auf die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wegen der Panzerkreuzerpolitik ihrer Führer. Die Interessen der Revolutionen mit der Bourgeoisie bitteren den SPD.-Führer ihr Handeln. Was sagen die SPD.-Arbeiter zu dieser neuen unerhörten Schandtat? Wollen sie sich wieder blaffen lassen wie beim ersten Male?

Die Stellung der SPD.-Führer zum Wehretat und zur Bewilligung der zweiten Panzerkreuzerrate ist klar. Die Kommunisten haben schon im Vorjahre anlässlich der Zustimmung der SPD.-Minister zur ersten Rate die Arbeiterschaft darauf hingewiesen, daß sie auch die weiteren Raten für den Panzer-

kreuzer bewilligen werden. Das ist geschehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird direkt oder indirekt den Bau des Panzerkreuzers A sichern helfen. Die werden sich den Teufel um die Protestrufe der sozialdemokratischen Ortsgruppen und Arbeiter kümmern, die sich im Vorjahre hitzig gegen die Schandtat der SPD.-Minister wandten. Damals war es nur möglich, die scharfe Opposition abzuklemmen, indem sie versprachen, gegen die zweite Rate des Panzerkreuzers zu kämpfen. Die Furcht vor einer verstärkten Opposition der Mittelglieder läßt es möglich erscheinen, daß die SPD.-Führer in der Einzelberatung des Wehretats gegen den Panzerkreuzer stimmen. Es ist jedoch ohne Zweifel, daß sie dem gesamten Wehretat ihre Zustimmung geben werden und damit, wie die Minister, faktisch auch die Mittel für die zweite Rate des Panzerkreuzers bewilligen. Das Wehreprogramm mit seiner Weigerung der Wehremacht für den kapitalistischen Staat läßt gar keinen anderen Weg zu. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden begreifen müssen, daß es vergeblich ist, mit Resorptionen gegen den sozialimperialistischen Kurs ihrer Führer kämpfen zu wollen. Was sie im Vorjahre bei der Bewilligung der ersten Rate des Panzerkreuzers durch die SPD.-Führer erwarteten, ihre konsequente Loslösung von den reformistischen Führern, müssen sie jetzt angesichts der Bewilligung der zweiten Panzerkreuzerrate vollziehen. Keine Resolutionen, nur der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg, wie ihn die SPD. führt, kann helfen.

# Zum Ausschluß von Brandler und Thalheimer

den wir gestern kurz meldeten, schreibt das ZP:

Die Zentrale Kontrollkommission der KPD. richtete an Brandler und Thalheimer vor Wochen die Aufforderung, die Bedingungen, wie sie vom ZP der KPD an die Gruppe W a l d e r gestellt und vom ZP. gebilligt wurden, auch ihrerseits zu beantworten, wenn sie noch weitere Mitglied der KPD. bleiben wollen. Zur Beantwortung der sechs Bedingungen wurde den Beiden der Termin des 20. Januar genannt. Bei Ablehnung der genannten Bedingungen oder Nichtbeantwortung des Ultimatums sollte nach Beschluß der KPD. der Ausschluß der Beiden aus der russischen Arbeiterpartei automatisch eintreten.

Brandler und Thalheimer haben das gestellte Ultimatum mit einem längeren Schreiben beantwortet, dessen entscheidende Stelle lautet:

„Die von euch vom ZP der KPD. übernommenen Bedingungen, denen ihr euch anschließt und als Bedingung für unsere weitere Mitgliedschaft in der KPD. und der Komintern stellt, beantworten wir, indem wir erklären, daß wir uns vollständig mit der Antwort willens sind, die die Genossen Waldner, Frölich, Schreiner, Köhler, Sanderle usw. auf dieselben Bedingungen gegeben haben, als sie ihnen unterbreitet wurden.“

Im weiteren Inhalt des Briefes erheben die Beiden die bekannten Verleumdungen über den „ultra-linken Kurs“, der gegenwärtig in der Komintern gepflegt würde, wenden sich gegen die Beschlüsse des 6. Weltkongresses und des 4. KPD.-Kongresses usw., alles altbekannte Dinge. Mehr für den Humor berechnet, als eine ernstzunehmende Antwort dürfte jedoch folgende Reueerscheinung sein:

„Wir haben heute noch zu den Beschlüssen der ersten drei Weltkongresse, genau wie in den Jahren 1919, 1920 und 1921, als wir mit Lenin zusammen diese für die kommunistische Internationale grundlegenden Prinzipien ausgearbeitet haben.“

Jeder deutsche Kommunist weiß, daß auf dem 1. Weltkongreß der Vertreter der deutschen Partei nach der Anweisung der damaligen Parteileitung gegen die Gründung der kommunistischen Internationale ausprobiert, da diese „noch zu verfrüht“ sei. Auf dem 2. Weltkongreß wendete sich der Vertreter unserer Partei (Paul Levi) gleichfalls gegen die Hauptthese dieses Kongresses, die 21 Bedingungen, die Lenin als Voraussetzung zur Zugehörigkeit zur K. I. aufstellte. Die damaligen Vertreter der Partei haben sich die K. I. eben anders vorgestellt als die Bolschewiki, nämlich so, wie sie heute noch die Brandler und Thalheimer auffassen. Auf dem 3. Weltkongreß wurden die Hauptthesen gerade gegen Brandler und Thalheimer, das heißt gegen deren faulose Disfunktions-Theorie, gestellt. Als bei all diesen Entscheidungen der drei ersten Weltkongresse wurden die Beschlüsse und die Resolutionen, an denen Lenin hervorragende Mitarbeit geleistet, gerade gegen die sonderbaren Auffassungen, die die Brandler und Thalheimer über die wichtigsten Probleme der revolutionären Internationale hatten, gestellt.

„Als wir mit Lenin zusammen die grundlegenden Prinzipien ausgearbeitet haben.“ Was wäre Lenin ohne Brandler und Thal-

heimer gewesen? Diese freche Selbstbeweihräucherung kann wohl kaum überboten werden.

Daß die Brandler und Thalheimer nur über die ersten drei Weltkongresse sprechen, daß nachher die Geschichte der Komintern für sie a u f h ö r t, ergänzt nur dieses Bild.

Brandler und Thalheimer scheiden damit aus der kommunistischen Internationale aus. Die beiden Häupter der linkssozialdemokratischen Agentur in der kommunistischen Bewegung sind damit für die kommunistische Partei erledigt.

## Die Hamburger Parteiarbeiter gegen die Rechten und die Veröhler

Die Hamburger Parteiarbeiter nahmen in zwei Sitzungen Stellung zum Offenen Brief des ZP. Die von der Bezirksleitung vorgelegte Resolution sowie ein Antrag auf sofortigen Ausschluß von Brandler und Thalheimer wurden mit überwältigender Mehrheit von rund 560 Stimmen a n g e n o m m e n. Die Resolution der Veröhler erhielt 67, die der Rechten 8 Stimmen.

Immer mehr zeigen sich in Schlesien die Früchte der verantwortungslosen Besetzungsarbeit der Brandler-Thalheimer-Pausen-Gruppe.

## Eine Niederlage der Renegaten in Halle

Am Freitagabend fand in Halle eine außerordentlich gut besuchte Fraktionsversammlung der oppositionellen Metallarbeiter statt. Sie hatte vor allem Stellung zu nehmen zu der Haltung der Genossen D r e s c h e r und K ö n i g und der Genossen der Ortsverwaltung, die entsprechend den Richtlinien der Renegaten Brandler eine gründliche Vorbereitung der Metallarbeiterbewegung äußerst erschwert und es den Reformisten gestattet hatten. Ihre verhängnisvolle Niederlagenstrategie ungehindert durchzuführen. Die Genossen D r e s c h e r und K ö n i g hatten die größte Möglichkeit zu einer gründlichen Aussprache. Mit allen gegen sieben Stimmen wurde schließlich eine Entschließung angenommen, in der festgelegt wird, daß die Haltung der Genossen König und Drescher in der letzten Bewegung zur Mitkreditierung der Opposition im D. W. B. geführt hat und faktisch die Unterbrechung der Reformisten bedeutet. Die Genossen Drescher und König werden aufgefordert, die von der engeren Bezirksleitung gestellten Bedingungen vorbehaltlos anzuerkennen. Die von ihnen abgegebene Erklärung wird aufs schärfste verurteilt. Die Metallarbeiterfraktion erkennt die Beschlüsse des 4. K. P. D. und des 6. Weltkongresses vorbehaltlos an und hält die von der Bezirksleitung der K. P. D. Halle-Verschiebung vorgeschlagene taktische Linie bei der Vorbereitung des Kampfes der mitteldeutschen Metallarbeiter für richtig.

Damit sind die Hoffnungen der Reformisten und der Renegaten auf eine Spaltung der revolutionären Opposition in Halle gescheitert.

# Gegen die Besetzungsarbeit der Liquidatoren in Schlesien

Vor einigen Tagen wurde im Stadtteil Zentrum ein Antrag eingebracht, der die Genossen auffordert, die „Arbeiter-Zeitung“ abzugeben. Selbstverständlich ist ein erheblicher Teil auch der Parteimitglieder im Zentrum mit diesem parteifeindlichen Antrag nicht einverstanden. Der Genosse Ludwig vom Zentrum, der auf dem Boden der Hausen-Gruppe steht, hat bereits die Erklärung abgegeben, daß er den Antrag bekämpfen und nach wie vor für die „Arbeiter-Zeitung“ als einziges Organ für die Interessen der Klassenbewußten Arbeiterschaft werden und die Werbekampagne „10 Jahre „Arbeiter-Zeitung“ mit allen Kräften unterstützen wird.

Am 20. Genossen in der Provinz hat die von einem Teil der Rechten z. Z. Stadtteil Zentrum geplante Sabotageaktion gegen die

„Arbeiter-Zeitung“ lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Die in Freiburg als Gewerkschaftsfunktionäre tätigen Genossen nahmen in einer am Sonntag tagenden Konferenz nachstehende, von einem Delegierten aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution e i n s t i m m i g an:

„Die heute, am 20. Januar, in Freiburg tagende Konferenz verurteilt aufs schärfste die Haltung der Ortsgruppe Breslau-Zentrum in der Frage der Abbestellung der „Arbeiter-Zeitung“. Die Konferenz fordert alle revolutionären Arbeiter auf, die Haltung des Stadtteils Zentrum zu verurteilen und sich einmütig für die Werbung der „Arbeiter-Zeitung“ einzusetzen. Auch die heute anwesenden Delegierten verpflichten sich, für die Werbung der „A.-Z.“ alle Kräfte einzusetzen.“

# Chahid Allah, der neue Afghankönig ermordet?

## Aman Allah nimmt den Kampf auf — Provokationen der britischen Regierung in Indien

Der neue Afghankönig Chahid Allah soll nach bisher unbekanntlichen Meldungen gestern ermordet worden sein. Unter seinen Anhängern sind in den letzten Tagen ernsthaft Streifigkeiten ausgebrochen, die von dem eigentlichen Thronanwärter, dem englischen Exilking, Prinz Omar Allah, geführt wurden. Die mächtigen Stämme der W o s t a n d s und S h i n w a r i s, mit denen Aman Allah seinerzeit einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, sind im Begriff, auf Kabul zu marschieren.

Aman Allah hielt in Kandahar eine Versammlung ab, in der er die Bewohner der Stadt zur Unterstützung ermahnte. Unter den indischen Mohammedanern ist eine partei Stützung für die aktive Unter-  
stützung Aman Allahs entstanden. In Massenversammlungen, die in Peshawar und Kohat stattfanden, wurde beschlossen, den heiligen Krieg gegen die englischen Mächte zu erklären. Aman Allah wurde aufgefordert, im Namen des Islams und der Freiheit Afghanen des unabhängigen Reiches Afghanistan wieder herzustellen.

Die britische Regierung in Indien nimmt eine immer aggressivere Haltung gegenüber dem gekürzten Königshaus ein. Sie hat 20 afghanische Prinzen und fünf Söhne des Sirhar Mohsin Khan, die in Indien leben, verhaften lassen und ins Gefängnis gesetzt. Die englischen Streitkräfte an der indischen Nordwestgrenze wurden erheblich vergrößert und sind jederzeit bereit, in Afghanistan einzumarschieren.

## Der Aufstand in Guatemala

Nach den letzten Nachrichten über den in Guatemala ausgebrochenen Aufstand geht hervor, daß sich die beiden westlichen Provinzen Escuintepequez und Retalhuleu in den Händen der Aufständischen befinden, die den Eisenbahnen entlang auf die Hauptstadt zu marschieren. Ein Teil der Eisenbahnlinie, die Guatemalas Ausgang zum Pazifik beherrscht, befindet sich unter der Kontrolle der Aufständischen. Die Regierungstruppen sind zum Gegenangriff übergegangen und haben die Stadt K a t e n a d o wieder erobert. Man spricht in den Berichten von Artilleriegeschossen und Fliegerangriffen, — ein Beweis, daß auch in Guatemala wieder härtere a u s l ä n d i s c h e M ä c h t e die Hand im Spiele haben. Die gegenwärtige Regierung Guatemalas, unter Führung des Präsidenten C h a l o n, hat schon seit September den Ausnahmezustand verhängt.

# Ablenkungsmanöver Hochverratsverfahren wegen Groeners Denkschrift

Der Oberreichsanwalt hat — wie wir kurz unter „Dem Tage“ meldeten — wegen der Veröffentlichung der Denkschrift des Reichswehrministers Groener in der englischen Zeitung „Review of Review“ ein Hochverratsverfahren gegen Unbekannt eingeleitet. Diese Tatsache zeigt, wie die Bekanntheit des Inhalts der Denkschrift der Koalitionsregierung den SPD.-Führern und den Herren im Reichswehrministerium innen- und außenpolitisch a n z u h e r s t u n g e n e h m e n. Trotzdem ist das eingeleitete Hochverratsverfahren nur eine Komödie, ein plummes Ablenkungsmanöver, dazu berechnet, die Arbeiterschaft von der Wichtigkeit dieses Kriegsdokumentes der deutschen Bourgeoisie abzulenken.

Es ist charakteristisch, daß das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, zuerst das Stichwort für dieses Ablenkungsmanöver gab. Mit der ausgedehnten Wiedergabe der Denkschrift erklärte das Stempelorgan nämlich, daß der Inhalt der Denkschrift unwesentlich (1) und nur die Tatsache von Bedeutung sei, wie die Denkschrift in die Hände der englischen Zeitung geraten sei. Dabei wandte sich der „Vorwärts“ unter Hervorhebung seines nationalen Ehdemotivums gegen den „suschibaren“ Verdacht, daß eventuell sozialdemokratische Führer die Liebermittlung getätigt hätten.

Für die rechtsnationalistische Presse ist natürlich die Frage, wie die Denkschrift in die Hände der englischen Presse kam, gleichfalls die wichtigste. Sie betreibt eine tolle Landesverratsbege. Die „Preussische Zeitung“ verlangt schärfstes Vorgehen, vornehmlich gegen die Pazifisten aller Schattierungen, und lenkt die Aufmerksamkeit des Oberreichsanwalts auf die Herausgeber der pazifistischen Zeitschrift „Das andere Deutschland“. In dieser Zeitschrift wird nämlich in der neuesten Nummer erklärt:

Im Reichswehrministerium ist alles in heller Aufregung. Man will die verhängten Exemplare der Denkschrift sofort einziehen. Auch die Abschriften, Herr Groener? In dem Falle können wir Ihnen auch eine solche zur Verfügung stellen!

Diese seltsame Bege past der Koalitionsregierung natürlich in den Kram. Trotzdem dürfte das Hochverratsverfahren im Stille verlaufen, oder aber, was sicher nicht geschehen wird, man müßte Groener selbst unter Anklage stellen. Ist doch die Denkschrift nicht nur in 25 Exemplaren vorhanden, sondern es wurden durch das Reichswehrministerium selbst eine ganze Anzahl unnummerierter Exemplare ausgegeben. Der ausländische Spionagedienst scheint also leichte Arbeit vorgefunden zu haben.

Die Arbeiterschaft wird sich durch das Hochverratsverfahren — ganz gleich, wie es ausgeht — nicht verwirren lassen. Die Denkschrift Groeners bleibt für sie das Dokument des Kriegswillens der deutschen Bourgeoisie unter Zustimmung der sozialdemokratischen Führerschaft.

## Der Magdeburger Stahlhelmtag ein Reinfall

Magdeburg, 21. Januar. Der seit Wochen angekündigte Aufmarsch des Stahlhelms anlässlich der Führertagung im Zusammenhang mit der Reichsgründungsfeier war ein lässlicher Reinfall. An dem Festzug am Sonnabend nahmen nach genauer Zählung nicht mehr als 1700 Personen teil. Eine ebenso sorgfältige Zählung des Aufmarsches am Sonntag ergab ganze 4000 Personen. Dabei hatte man allein an auswärtigen Teilnehmern, abgesehen von der Gesamtbeteiligung des Gaues Magdeburg, in großsprecherischer Weise 6000 bis 7000 Personen angekündigt. Die Stahlhelmtage waren von starken Polizeimannschaften begleitet. Ein besonderes Interesse der Bevölkerung für die Demonstration war nicht vorhanden.

An der öffentlichen Reichsgründungsfeier, für welche die Stadt mit Zustimmung der SPD. die Stadthalle zur Verfügung gestellt hatte, nahmen auch Prinz August Wilhelm von Preußen, Prinz Wilhelm (der älteste Sohn des Kronprinzen) und der Herzog von Koburg-Gotha teil, die sich neben Selbste platzierten.

Bemerkenswert war, daß Dürstberg nicht erschien, was mit einer Entkränkung entschuldigt wurde, während Selbste lediglich die Parade abnahm, aber nicht das Wort ergriff. Stattdessen sprach in der öffentlichen Kundgebung sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag ein Dr. Rudolph Koetter aus Nürnberg über das Thema „Unser ist das Reich.“ Koetter lehrte den Bismarckischen Blut- und Eisenstaat und deutete die Absicht einer Aenderung der Weimarer Verfassung durch das Volksbegehren nur sehr vorsichtig an. Die Volksvertretung sollte nicht nach Interessengruppen mit den zufällig gewählten 500 Abgeordneten, sondern nach Ständen gegliedert werden. Frieden und Krieg, erklärte der Redner in bezug auf die Außenpolitik, seien für den Stahlhelm nur Zustände, keine Ziele.

Am Freitagabend hatten die SPD. und der K. P. D. die Arbeiterschaft zu einer Antifaschistenkundgebung auf dem Marktplatz mit anschließender Demonstration aufgerufen. Tausende von Arbeitern beteiligten sich an diesem revolutionären Aufmarsch und brachten durch die einstimmige Annahme einer Entschließung ihren Willen zum Kampf gegen den Faschismus zum Ausdruck. Das Reichsbanner verhielt sich b e i l i g p a s s i v und veranstaltete Volkstischten.

## Gieg der Opposition im Textilarbeiterverband Lörrach

In der am 15. Januar stattgefundenen Generalsversammlung des Ortsgruppe Lörrach des Deutschen Textilarbeiterverbandes regte die oppositionelle Liste bei der Wahl der Ortsverwaltung.

Das ist die Antwort der Textilarbeiter auf den Verrat der sozialdemokratischen Führer, die sich gegen die Verbesserung der Hungerlöhne stemmen, damit die Müller, Wiffel und Silberding ihre Ministerstellen behalten.

## Große Schlagerien zwischen Rotschlipfen und Vogtländern in Halle

Halle, 21. Januar. Am Montag spielten sich in dem Stammtisch der Rolandsbrüder in der Störteengasse heftige Kämpfe zwischen Rotschlipfen und Vogtländern ab. Als das herbeigerufene Ueberfallkommando eintraf, waren die Kämpfer bereits geflüchtet. Die Polizei holte vierzig Mann auf der Marienbrücke ein. Es steht noch nicht fest, welche Gruppe als Angreifer anzusehen ist.

Das deutsch-chinesische Handelsabkommen in Kraft getreten. —  
Fu. Berlin, 21. Januar. Die deutsche und die chinesische Regierung haben am Montag einander mitgeteilt, daß die Ratifikationen des Handelsabkommens vom 12. August 1928 zwischen dem Deutschen Reich und der Republik China vollzogen worden sind. Damit ist das genannte Handelsabkommen gemäß Artikel 4 des Abkommens am Montag in Kraft getreten.

# Hallo! Die „Roten Raketen“, Berlin die Spieltruppe des „Roten Frontkämpfer-Bundes“ kommen nach Schlesien!

# Gotthold Ephraim Lessing

Zu seinem 200. Geburtstage am 22. Januar

Vor 200 Jahren, am 22. Januar 1729, wurde zu A m e n g in der Lausitz Gotthold Ephraim Lessing, der glänzendste und kühnste Vorläufer der bürgerlichen Revolution in Deutschland, geboren. Zur 200. Wiederkehr dieses Tages gedenkt die deutsche Arbeiterklasse mit berechtigtem Stolz jenes Mannes, der als einer der ersten mit eiserner Entschlossenheit die Fesseln der Gedankenzensur im absolutistischen Deutschland sprengte, bewußt den Weg des Fortschritts bahnte, die herrschende reaktionäre Ideologie vom Thron stieß, die Halbheiten und Schwächen des bürgerlichen Aufklärers unarmherzig bloßstellte und aus dessen Arsenal die klassische deutsche Philosophie und Literatur und die radikalsten Vertreter des deutschen Bürgertums bis auf Marx und Engels ihre schärfsten und spitzeften Waffen entnommen haben. Von Lessing haben sie gelernt die harte Arbeit der Sprache, die rücksichtslose Kühnheit der Kritik, die unerbittliche Stärke der Bestimmung.

War zu Lessings Zeiten die deutsche bürgerliche Klasse feige und verkommen, ihre „offizielle“ Ideologie fürstendienlich und verlogen, so ist es heute darum noch schlechter bestellt. Friedrich Engels charakterisiert die „geistige Kultur“ des heutigen Bürgertums mit beidemem Hohn:

„Mit der Revolution von 1848 erteilte das „gebildete“ Deutschland der Theorie den Abgabebrief und ging über auf den Boden der Praxis... Aber in demselben Maße, wie die Spekulation aus der philosophischen Stüblerstube auszog, um ihren Tempel zu errichten auf der Fondsbörse, in demselben Maße ging auch dem gebildeten Deutschland seiner große theoretische Sinn verloren, der der Ruhm Deutschlands während der Zeit seiner tiefsten politischen Erniedrigung gewesen war... gedankenloser Effetismus, ängstliche Rücksicht auf Karriere und Einkommen, bis herab zum ordinären Strebertum sind an seine Stelle getreten. Die offiziellen Vertreter dieser Wissenschaften sind die unverhüllten Ideologen der Bourgeoisie und des bestehenden Staates geworden, aber zu einer Zeit, wo beide im offenen Gegensatz stehen zur Arbeiterklasse.“

Es entbehrt nicht eines grotesken Reizes, wenn die Bourgeoisie, die Lessing nur als einen Stern im Pantheon des preußischen „aufgeklärten“ Absolutismus zu bewerten vermag, heute das Jubiläum jenes gewaltigen Kämpfers, der ohne sie und gegen sie auf einsamem Vorposten mit den Mächten des Mittelalters rang und fiel, mit lärmenden Feiern begeht. Ein seltsames Paradox: im Schatten des großen „Weltbürgers“ Lessing ein nationaler Rummel im Zeichen des febril-janischen Despotismus.

Die von der preussischen Geschichtsschreibung ausgeheckte Lessing-Legende, die diesem Paradox zugrunde liegt, wurde von Franz Mehring, dem Mitbegründer unserer Partei und treuen Kampfgefährten Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, vom Standpunkt des historischen Materialismus aus längst zerlegt. Mit ihr lockt man heute keinen Hund mehr vom Ofen. Und doch lassen die offiziellen Graßhüter der „deutschen Kultur“ es sich nicht nehmen, diesen alten, vermoderten Ladenaüter wieder aus der Kumpellammer zu holen und zum Ausgangspunkt ihres Lessing-Rummels zu machen. Was uns erneut demonstriert, wie sehr die deutsche Bourgeoisie ideologisch auf den Hund gekommen ist. Lessing kannte seinen Friedrich und dessen „vornehmen Hofsölden“ besser als diejenigen, die ihn heute zum Kronzeugen für ihre Hohenjollerherrlichkeit erniedrigen möchten. Als er aus dem fortgeschrittenen Sachsen nach Berlin kam, und ihn die Stidluft der preussischen „Galeere“ umfing, machte er aus seinem Herzen keine Mördergrube. Mit grimmiger Empörung schrieb er an Nicolai, den Führer der Berliner Aufklärer und Herausgeber der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“: „... lassen Sie einen in Berlin aufstehen, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Ausbeutung und Despotismus seine Stimme erheben wollte, wie es ist sogar in Frankreich und Dänemark geschieht, und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das slavischste Land von Europa ist.“

Die wenigen Briefzeilen, die das politische Programm der bürgerlichen Revolution auf eine Formel bringen, die der Entwicklung in Deutschland weit vorausseilen, charakteristischer Lessing als aktiver Revolutionär, der nicht nur eine bewußt revolutionäre Stellung zu den damaligen Verhältnissen bezog, sondern auch zur Tat bereit war. Wieder und wieder jammert er über seine Zeitgenossen, die „immer haben betrunken, niemals handeln wollen“, und über das Elend der Zeit, das jede Tat im Keime erstickt, obwohl „der Mensch zum Tun und nicht zum Vernünfteln erschaffen ward“. Von seinem revolutionären Standpunkt aus verdammt er den Siebenjährigen Krieg als einen „blutigen Prozeß zwischen unabhängigen Hauptern“, kämpfte er um Rede- und Pressefreiheit und propagierte die nationale Einigung Deutschlands und die Beseitigung der Machtansprüche der „36 Monarchen“, von denen 100 Jahre später noch Heinrich Heine singen sollte.

Die Schwäche des politischen Kampfes Lessings liegt begründet in der ökonomischen und politischen Schwäche der damaligen deutschen Bourgeoisie. Während in England das städtische Bürgertum im Bündnis mit den Mittelbauern bereits hundert Jahre vorher unter dem Banner des Calvinismus eine siegreiche Revolution durchführten konnte, und die fortgeschrittenen Städte in Südfrankreich ebenfalls mit dem Calvinismus als Kampfhierarchie einen hartnäckigen Kampf führten und dem absoluten Königtum gewisse Zugeständnisse abtrotzten, scheiterte in Deutschland die erste große bürgerliche Revolution, die sich im Gefolge der Reformationskämpfe erhoben hatte, der Bauernkrieg, hauptsächlich an der Unentschlossenheit und dem Verrat des Städtebürgertums.

Angesichts der ökonomischen und politischen Rückständigkeit Deutschlands suchten die Vorkämpfer der bürgerlichen Klasse, die sich erst zu entwickeln begann, ihr Hauptbetätigungsfeld in den Wollenhöfen der Ideologie. Auch in Frankreich wurde die politische Revolution durch eine jahrzehntelange Generallöwenoffensive gegen die ideologischen Festungen des Feudalismus eingeleitet. Nur mit dem Unterschied, daß in Frankreich der Kampf mit offenem Visier vor sich ging, Staat, Kirche und offizielle Wissenschaften geschlossen mit Scheiterhaufen und Bastille den revolutionären Ansturm zu unterdrücken versuchten, und damit nur immer aufs neue in das Feuer der Rebellion bliesen, während in Deutschland die Revolution sich in ästhetische Verhandlungen, spitzfindige theologische Kontroverse und philosophische Systeme verfrachtete.

Auf allen diesen Gebieten hat Lessing die Fahne der Rebellion entrollt. In seinen ästhetischen und literaturkritischen Abhandlungen: im „Laocoon“ und in der „Hamburgischen Dramaturgie“, um nur die bekanntesten zu nennen, vernichtete er mit kritischer Schärfe die bis dahin herrschenden ästhetischen Ideale und die Kulturregeln und entwickelte neue künstlerische Prinzipien, die die ganze klassische Literatur entscheidend befruchteten.

Obwohl er sich selbst in allzu großer Bescheidenheit dichterisches Talent absprach, schuf Lessing gewissermaßen als Probe aufs Exempel

für seine neuen ästhetischen Prinzipien eine Reihe von Dramen und Komödien, die das Theater in Deutschland revolutionierten. Das bürgerliche Drama, die bürgerliche Komödie war seine Schöpfung. „Mit Sara Sampson“, „Emilia Galotti“, „Minna von Barnhelm“ — Dramen, in denen zum ersten Male bürgerliche Figuren im Mittelpunkt standen und die herrschenden Schichten verhöhnt und angeprangert wurden — gingen unter einem begeisterten Beifallssturm immer wieder auf die Bühne.

Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte Lessing in dem übermäßig-ungefährten Fehlbau, den er auf theologischem Boden gegen das orthodoxe Luthertum, die stärkste Stütze des Absolutismus, führte. Hier kommt der bürgerliche Klassenstandpunkt Lessings am reinsten und schärfsten zum Ausdruck. Er veröffentlicht die „Lehrstühle“ Schriften des Aufklärers Reimarus und zerschmettert mit wuchtigen Keulenstößen die orthodoxen Bionswächter, die dafür sorgen, daß das Volk in Dummheit erhalten bleibt, die Odysse und die anderen großen „Wespen“. Nicht minder heftig aber wandte er sich gegen den fechtigen „Aufklärer“, der sich in Berlin breitmachte, und insbesondere gegen jene Aufklärer, die unter dem Schein eines Kampfes gegen die Religion nur die alten Übergläubigen durch neue „rationalistische“ Wespenfliegen zu ersetzen suchten. Und als ihm die Zensur die Fortsetzung seiner theologischen Fehden unterband, wandte er sich wieder seiner alten Tribüne, dem Theater, zu und schrieb seinen „Nathan der Weise“, einen aufstüttelnden Kampfspruch gegen Unterdrückung und Unfreiheit, gegen das „Ausmergeln“, Fuldern, Martern, Würgen“, mit einem Worte: gegen die gesamte feudal-absolutistische Gesellschaft.

Philosophisch stand Lessing auf dem Boden des Spinozismus, dessen materialistischen Inhalt er jedoch nur gelegentlich zu ahnen vermochte. Franz Mehring hat Lessings philosophischen Standpunkt

so umrissen: „Lessing gelangte bis an die Grenze, die den Idealismus vom Materialismus trennt; darüber hinausgehen, gestattete ihm im letzten Grunde die Verkommenheit der deutschen Zustände nicht.“

Wenn man Lessings gedenkt, darf man seiner Lehrer nicht vergessen, die auf einem ungleich reiferen geschichtlichen Boden in aller Offenlichkeit mit den herrschenden Mächten glänzende Kämpfengänge austrugen. Den tiefsten Einbruch hat Diderot, das Haupt der Enzyklopädisten, einer der glänzendsten Vertreter der französischen revolutionären Vorhut des Bürgertums, auf ihn ausgeübt. Auch Pierre Bayle, der mit der Waffe des Skeptizismus der mittelalterlichen Philosophie den Todesstoß versetzte und dem Materialismus den Weg ebnete, hat ihn nachhaltig beeinflusst. Er bewunderte Voltaire als den universalen, auf allen Gebieten mit gleicher kämpferischer Leidenschaft sich tummelnden, historischen und philosophischen Vorkämpfer des revolutionären Bürgertums, aber er haßte zugleich in ihm mit richtigem Klasseninstinkt den Hölbling und Salonliteraten, über den jedoch letzten Endes immer wieder der revolutionäre Kämpfer Voltaire den Sieg davontrug.

Lessings Leben nahm in der allgemeinen Misere des absolutistischen Deutschlands den Verlauf, den es nehmen mußte. Als Kandidat der Medizin, freier Schriftsteller, Magister, Redakteur des „Gelehrten Artikels“ in der „Vossischen Zeitung“, untergeordneter Sekretär beim General Tauentzien, Dramaturg, armer Bibliothekar, wanderte er von Leipzig nach Berlin, dann nach Wittenberg, zurück nach Berlin, darauf nach Breslau, Hamburg, bis er schließlich in Wolfenbüttel landete, wo er, abgesehen von einer Reise nach Wien, die letzten Jahre seines Lebens in Not und Einsamkeit verbrachte. So rückten sich die herrschenden Mächte an dem revolutionären Feuergeist, der es gewagt hatte, an den Ketten zu rütteln, die erst das Proletariat in die Revolution endgültig zerreißen wird!

Paul Braun,

## Ein Brief Lenins an Rosa

Folgenden Brief Lenins an R. Luxemburg entnehmen wir dem 3. Band der „Leninist-Sbornik“ unter Redaktion von L. Kamenjew 1925 vom Lenin-Institut in Moskau herausgegeben. Der Brief datiert aus jener Periode, in der Rosa Luxemburg und ihre politischen Freunde (Zogisches, Barfi, Karfi u. a.) zusammen mit Lenin gegen die Menschewisten-Liquidatoren wie gegen ultralinke Strömungen im bolschewistischen Lager kämpften.

Paris, 18. 5. 09.

Werte Genossin!

Ich schicke Ihnen gestern in einer eingeschriebenen Banderole ein Exemplar meines Buches über Philosophie) — als Erinnerung an unsere Unterhaltung über Nach bei unserer letzten Zusammenkunft. Falls Ihnen das möglich ist, würde ich Sie sehr bitten, das Buch in der „Neuen Zeit“ in dem „Verzeichnis der in der Redaktion eingelaufenen Druckschriften“ zu vermerken. Wenn aber dazu die Erfüllung einer Formalität nötig ist, nämlich das Buch an die Redaktion (die nicht russisch versteht) zu schicken, so schreiben Sie mir bitte, und ich werde mich bemühen, ein besonderes Exemplar an die Redaktion der „Neuen Zeit“ zu schicken.

Über unseren inneren Kampf in den Reihen der Bolschewisten hörten Sie natürlich schon von Genossen Tschala. — Ihr Artikel gegen die Dittomisten und Ultimaten) gefällt allen sehr: es ist nur schade, daß Sie so selten in russischen Fragen auftreten und die reiche deutsche Sozialdemokratische Partei der armen russischen Sozialdemokratie vorziehen.

Alles Beste! Gruß an Tschala. Ich brüde Ihnen die Hand.  
R. Lenin.

P. S. Die Bemerkung der Redaktion der „Neuen Zeit“ zu dem ausgezeichneten Artikel Rothsteins in Nr. 33 ruft in mir die Vermutung wach, daß jetzt Kautsky selber seine Forderung der „Independant Labour Party“ in Brüssel nicht mehr gefällt.) Stimmt dies?

- 1) Lenins Buch „Materialismus und Empirio-Kritizismus“.
- 2) Genosse Leo Zogisches.
- 3) Ultralinke Strömungen im bolschewistischen Lager.
- 4) Kautsky war auf der Sitzung des „Internationalen Sozialistischen Büros“ in Brüssel vom 12. Oktober 1908 für die Aufnahme der englischen Labour Party, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stand, eingetreten. Lenin wandte sich auf dieser Sitzung gegen Kautsky.

## Aus aller Welt

### Bourgeoisöhnchen gehen auf Raub aus

Wie das „Tempo“ (Berlin) meldet, beobachteten am Samstag Kriminalbeamte in der Dorotheenstraße im Postschekamt drei junge Burichen, die es offenbar auf Diebstahl und Räubereien abgesehen hatten. Einer von den Verdächtigen mischte sich unter die Wartenden und beobachtete, welche Summen ausgezahlt wurden. Plötzlich machte er lehr, winkte seinen Komplizen zu und zu dritt folgten die Gauner einem jungen Mädchen, das nach der Friedrichstraße zu ging. Ehe es jedoch zu dem geplanten Ueberfall kam, griffen die Kriminalbeamten zu, fesselten die Burichen und nahmen sie auf das Polizeipräsidium mit. Wie recht die Beamten mit dieser raschen Verhaftung hatten, zeigte sich, als man die Taschen der Gauner visitierte. Man fand nämlich bei ihnen einen Dolch, eine mit 12 Patronen geladene Pistole und einen besonders großen Loischläger. Die drei jugendlichen Verbrecher sollen Söhne geachteter Berliner Familien sein. Der Älteste von ihnen ist noch nicht 20 Jahre alt.

dem bloßen Auge bemerkt werden, wenn man sie durch schwarze Gläser betrachtet. Auf Grund der angestellten Messungen ergibt sich, daß die beiden mittleren Gruppen sich aus über 60 kleineren und größeren Fledern zusammensetzen und daß die Ausdehnung einer jeden Gruppe ungefähr 136.000 Kilometer in der Länge und 80.000 Kilometer in der Breite beträgt.

### Verbrechen an einem Kinde

Wie Berliner Blätter melden, ist die fünf Jahre alte Tochter eines Beamten aus Pantow von einem Wüstling vergewaltigt worden. Das Kind spielte vor dem Hause und wurde von dem Verbrecher in die Schönholzer Heide gelockt, wo er sich an ihm verging. Als das Kind um sechs Uhr zu seinen Eltern zurückkehrte, entdeckten diese das Verbrechen. Von dem Unhold fehlt jede Spur.

### Zollkühner Raubüberfall in Warschau

In Warschau überfielen vier Banditen in einer belebten Geschäftstraße eine Wechselstube und zwangen mit vorgehaltenen Revolvern die Beamten, den Kassensinhalt auszuliefern. Sie versuchten dann zu entkommen. Ein Passant, der Alarm schlug und einen der Flüchtenden aufzuhalten versuchte, wurde von den Banditen durch Revolvergeschosse niedergestreckt. Ein Schutzmann nahm die Verfolgung auf. Als sich die Entfernung zwischen ihm und den Banditen immer mehr vergrößerte, machte er von seiner Waffe Gebrauch und tötete durch einen Schuß einen der Banditen. Die drei anderen verschwanden in der Menge. Der getötete Räuber trug das gesamte geraubte Geld bei sich. Während die Passanten um den am Boden liegenden Räuber einen dichten Kreis bildeten, stürzten sich plötzlich die mittlerweile zurückgekehrten Banditen auf den Toten und versuchten, ihm angesichts des herumstehenden Volkes das Geld aus der Tasche zu reißen. Bei diesem tollkühnen Versuch wurden sie von inzwischen eingetroffenen Schutzleuten verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Das Erdbeben in Gumaná hat nach Berichten von Augenzeugen 30 Sekunden gedauert, und zwar um 7.30 Uhr morgens am 17. Januar. Alle Gebäude der Stadt sind zerstört. Personen, die im Hafen tätig waren, wurden ins Meer geschleudert. Die nachfolgenden Wellen zerstörte zahlreiche Segelschiffe. Der holländische Dampfer „Commevine“ konnte nur durch geschicktes Manövrieren entkommen. Das Beben hat in einer Minute zahlreiche Fabrikgäude, die Kathedrale, ein Fort, das Museum und das Staatskapitol und das Gefängnis in Trümmerhaufen verwandelt.

### Wie in Polen, so in Deutschland

In Köln drangen drei maskierte Räuber in den Kassenraum der Brotfabrik in der Gelberstraße ein, hielten den Angestellten, die sich dort aufhielten, die Pistole vor und reichten aus dem Kassenschrank nahezu 400 Reichsmark. Auf dem Hof der Brotfabrik gaben sie noch einige Schreckschüsse ab und verschwanden dann unerkannt.

Skläufer durch Lawinen getötet. Am Nordwesthang der Hoch-Riß sind drei Münchener Skiläufer am Sonntagnachmittag von einer Lawine verschüttet worden: Es gelang, zwei Teilnehmer noch lebend aus den Schneemassen zu bergen. Der dritte Verschüttete ist nach mehrstündigem Suchen tot aufgefunden worden. Unter der Eisschicht sind am Sonntag Skiläufer von einer Lawine erfasst worden. Die Zahl der Verschütteten ist noch nicht bekannt. Bisher wurde eine Person tot geborgen.

### Sonnenfleden von 136.000 km Länge

Das Astrologische Observatorium am Kapitol teilt mit, daß in diesen Tagen auf der Sonnenseite drei bedeutende Gruppen von Sonnenfleden beobachtet wurden. Zwei von ihnen können auch mit

Ein dreijähriges Kind erstickt. Ein bedauerlicher Unglücksfall trat in Berlin in einer Wohnung in der Neuen Königstraße zu. Vier fielen glühende Kohlen aus dem Ofen und die Wohnung füllte in Brand. Als Hausbewohner die verschlossene Wohnung öffneten, fanden sie ein dreijähriges Kind, das allein in der Wohnung zurückgelassen war, bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Tod war durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

## Wählt oppositionelle Delegierte zum Verbandstag der Zimmerer

Am 27. Mai 1920 wird der 25. Verbandstag des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands in Kiel zusammengetreten. Der Verbandstag muß die geleistete Arbeit in den letzten Jahren kritisch überprüfen, die gegenwärtige Lage eingehend untersuchen und die nächsten Aufgaben umreißen.

Das kann aber nicht geschehen, wenn der Zentralvorstand von vornherein ohne jede Kritik erklärt: „Unsere Verbandarbeit war von Erfolg gekrönt“. Die vorhandenen bescheidenen Erfolge stehen in keinem Verhältnis zu den Möglichkeiten, weil der Zentralvorstand die Organisation im Schlepptau der Sozialdemokratischen Partei und des DDB führt, das Schlichtungssystem und die reformistische Lohn- und Tarifpolitik billigt, die sozialdemokratische Koalitionspolitik und den heutigen kapitalistischen Staat anerkennt und von der sozial geleiteten Wirtschaftsdemokratie alles Still erwartet.

Die Folgen machen sich denn auch in der ungenügenden Entwicklung der Mitgliederzahl bemerkbar, denn von 1924 bis Ende 1928 sind ganze 18 000 Mitglieder gewonnen, wovon ein großer Teil durch das aktive Auftreten der Opposition dem Verbande zugeführt wurde.

Auch der Reichsstarikvertrag erfüllt nicht die wichtigsten Forderungen der Kameraden betr. Regentz, Urlaubsfragen, Arbeitszeit und andere. Der Abschluß des Vertrages durch die Verbandshierarchie war nicht eine „Atempause“, wie sie erklären, sondern ein legaler Raub der letzten Rechte der Kollegen.

Die wirtschaftsfeindliche Politik der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, wie die Unterdrückung der Rationalisierung, haben das Bestreben ins tiefste Abgründige gesteigert und begünstigen das Anwachsen der Arbeitslosigkeit im Zimmerergewerbe, die stärkere Verwendung von ungelerten Kräften und die bedenkliche Mehrzahl der Unfälle auf den Baustellen.

Statt dagegen den nächsten Kampf zu führen und die Organisation auszubauen, kommt seit dem Breslauer Gewerkschaftskongreß die Schaffung eines großen Industrieverbandes aller Bauarbeiter nicht nur nicht vom Fleck, sondern es wird vom Zentralvorstand Widerstand geleistet. Die gelegentlichen radikalen Gesten in der Verbandsleitung ändern daran nichts.

Durch die Einführung der Invalidenunterstützung, die der Verbandstag beschließen soll, wird die Schlagkraft der Organisation nicht erhöht werden. Andere Verbände sind lehrreiche Beispiele.

Der Verbandstag soll nach dem Willen der reformistischen Führer in allen entscheidenden Fragen sich von der reformistischen Ideologie leiten lassen, die die ehemals Klassenkämpferische Gewerkschaftsbewegung zur ideologischen Verumpfung gebracht hat. Das muß verhindert werden. Alle Arbeitskämpfe der letzten Zeit beweisen die Minderwertigkeit der revolutionären Gewerkschaftspolitik, beweisen die Notwendigkeit, daß die Gewerkschaften sich nach den marxistischen Grundrissen des Klassenkampfes orientieren.

Ablehnung jeder Arbeitsgemeinschaft zwischen der Ausbeuter- und der Arbeiterklasse! Befestigung des Schlichtungswesens in jeder Form! Sicherung des Urlaubs, Bezahlung der Regentage, verstärkter Bauarbeiterkampf! Schutz den Lehrlingen und Abschließung der Lehrverträge durch die Gewerkschaften! Schaffung eines Industrieverbandes aller Bauarbeiter! Zusammenbruch der Bauarbeiter der ganzen Welt in einer Internationalen, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht!

Für diese Forderungen hat die Opposition im Verband mit unermüdlicher Ausdauer und Fähigkeit gekämpft, für diese Forderungen muß sich der Verbandstag mit aller Kraft einsetzen. Das ist aber nur

möglich, wenn oppositionelle Kandidaten zum Verbandstage gewählt werden, die willens sind, gegen den reformistischen Spaltungskurs für eine revolutionäre Gewerkschaftsbewegung zu kämpfen.

Wählt deshalb überall oppositionelle Kandidaten zum Verbandstag!

## Saft verprügelt

Zustände in der Güterabfertigung Breslau-West.

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Sonderbare Zustände herrschen in der Güterabfertigung Breslau-West! Trotzdem auf dieser Dienststelle genügend Arbeit vorhanden ist und die Arbeiter nicht auslangen, um die Arbeit zu schaffen, werden diese auf andere Dienststellen verschickt. Zwangsurlaub und Abkommandierungen sind an der Tagesordnung, um nur recht viel zu sparen. Es sind nicht genügend Leute vorhanden, um die Kollegen zu den Essenspausen abholen zu können. Von überall werden einzelne Leute herausgerissen, um nur die Abfertigungen zu ermöglichen. Noch toller geht es in der Spätschicht zu. Von 18 bis 20 Uhr müssen die Arbeiter schuften, ohne auch nur einen Bissen Brot zu sich nehmen zu können. Viele Magenkrankungen sind die Folge. Dieser Tage kam es vor, daß der leitende Inspektor Sch. bald Prügel von den Kutshern bekommen hätte. Die Kutsher, welche täglich mehrere Stunden in dieser Kälte stehen und warten müssen und erfahren hatten, daß keine Leute da sind, da sie sich auf anderen Dienststellen befinden, wurden durch das lange Warten mürrisch. Als Inspektor Sch. gerade durch den Boden ging, wollte er die Kutsher zur Rechenhaft ziehen. Aber es kam anders. Mit den Peitschenstöcken wollte der schneidige Herr nichts zu tun haben, und er verschwand eilig.

In seine Kajüte. Die Arbeiterchaft war über diesen Vorfall höchst erfreut und hätte gern gesehen, wenn ihm eine kleine Abkühlung zuteil geworden wäre, die ihm nichts schaden könnte.

## Großgrundbesitzer macht „Geldente“

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Auf dem Dominium Radlowitz (Nähe Ohlau) passieren die tollsten Dinge. Kurz vor Weihnachten forderte ein Gutsbesitzer die Arbeiter auf, sich unter schriftlich bereit zu erklären, von der Arbeitslosenversicherung Abstand zu nehmen. Die unausgeklärten Arbeiter unterschrieben, bis auf zwei Familien, von denen die eine drei und die andere ein Kind hat. Am Sonntag vor dem „heiligen“ Abend war nun Einberufung. Jeder bekam einen Christbaum und einen Zeller mit Portemonnaie mit 20 (?) Mark Inhalt. Nur die zwei Familien, die nicht unterschrieben hatten, erhielten nichts. Da der Arbeitgeber für sie weiter seinen Teil Erwerbslosbeiträge bezahlte, mußte er die „Weihnachtsmann“ für sie nur einige Pfennigchen übrig gelassen. Die mit Pfefferluchen abgepeinigten Kollegen denken mit Recht, daß es besser ist, im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung zu erhalten, als einmal 20 Mark.

Am 7. Januar kam der Gutsbesitzer mit dem Landjäger zu einem der zwei Kollegen und fragte: „Sind Sie Kommunist, belohnen Sie Geld von der Partei?“ Dasselbe wurde auch dem anderen Kollegen gestellt. Weiter wurde der zweite Kollege gefragt, ob bei ihm jemand mit einer Sammelliste oder mit kommunistischen Büchern gewesen sei. Auf Anordnung des Volkgilten mußte der Kollege ein Buch aus dem Hause bringen. Der Gutsbesitzer und der Gendarm machten dumme Gesichter, als sie ein altes Lesebuch zu Gesicht bekamen.

Landjäger zu besorgen. Vierig forderte der Landjäger die Herausgabe der Bücher. Der Kollege suchte, fand und übergab dem Richter des Lesebuchs — ein altes Lesebuch, weil er andere Literatur nicht besaß. Man stelle sich das dumme Gesicht des Landjägers vor!

Trotz allen Schikanen — es geht auch auf dem flachen Lande vorwärts!

## Sind die Gewerkschaften Klassenkampforganisationen?

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Beim Lesen der Gewerkschaftszeitungen muß auch der dümmste Arbeiter erkennen, daß es längst keine Organe des Klassenkampfes sind, wie in allen vergangenen Zeiten. Es wird darin über die Minderwertigkeit der Unternehmer gelammert, die die Arbeiter immer mehr ausbeuten und unterdrücken und sich über „Recht und gute Sitten“ hinwegsetzen. Im weiteren Inhalt wird gegen diejenigen gewettert und geschmierelt, die es wagen, offen auszusprechen, was ist, nämlich, daß die Gewerkschaften Filialen der S.P.D. und die S.P.D. eine bürgerliche, staatserkaltende Partei ist. Nun, die Tatsachen geben der Opposition recht. Kollegen, wie lange wollt ihr noch zusehen, wie die Gewerkschaftsführer statt für eure, für die Interessen des Kapitals eintreten? Unorganisierte, hinein in die Gewerkschaften! Unterstügt den Kampf der Opposition!

## Bescha b unorganisiert?

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Im vor einigen Wochen stattgefundenen Mitgliederbesammlungs des Bergarbeiterverbandes sprach der Gewerkschaftssekretär Krzymel. Diesmal hatte er den Mund nicht so voll genommen, sondern predigte verlogene Einigkeit der Arbeiter im Kampf. Er sagte darüber, daß heute noch immer ein großer Prozentsatz der Bergarbeiter unorganisiert herumlaufe. Auch erwähnte er die großen Unfallsiffern. Die Ursachen der kapitalistischen Rationalisierung bedröht er nicht auf. Durch die hohen Kranken- und Unfallsiffern steigen die Ausgaben der Knappschaft und werden auf der anderen Seite durch Erhöhung der Beiträge wieder eingebracht. Die Konsequenz hieron zu ziehen, überließ er anderen. Warum behandeln die Reformisten diese so wichtigen Fragen für die Bergarbeiter nicht oberflächlich? Deshalb, weil sie es ja sind, die jedem Kampf gegen das Unternehmertum ausweichen und alles zur Festigung der Wirtschaft, sprich: der kapitalistischen Herrschaft über die Proleten, tun. Krzymel erlaube sich einen recht dummen Witz mit der Behauptung, wir in Oberschlesien hätten den zweitbesten Tarif.

Kamerad Gregarek antwortete u. a. folgendes: Durch die Arbeit der Opposition ist die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gestiegen. Die Opposition wird ihre Arbeit in derselben Weise fortführen. Krzymel hat kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß noch so viele Proleten der Gewerkschaft fernstehen. Er und seine Parteifreunde sind es doch, die dauernd oppositionelle Kollegen aus den Verbänden ausschließen, was natürlich die Kampfkraft der Gewerkschaften schwächt.

Die Taktik der Reformisten in den Wirtschaftskämpfen läuft darauf hinaus, den kapitalistischen Staat und seine Wirtschaft nicht zu erschüttern. Nicht Wirtschaftsdemokratie ist zu predigen, sondern die Organisierung des Kampfes gegen die Rationalisierung mit ihren auf die arbeitenden Schichten verderblichen Folgen. Schon jetzt gilt es, die Vorbereitungen für den nächsten Arbeitszeit- und Lohnkampf im Bergbau zu treffen. Dann beleuchtete Gregarek die Methoden des Direktors Bohndorfer der Castellengo-Grube. Arbeiter, die nach seiner Auffassung zu lange Krankfeiern, kommen zur Entlassung.

Krzymel machte sich sein Schlußwort sehr leicht, indem er den vom Genossen Gregarek gestellten Fragen auswich.

Bergarbeiter, die ihr gewerkschaftlich organisiert seid, unterstützt den Kampf der Opposition gegen die verderbliche Politik der Führer! Unorganisierte Lumpen, geht hinein in den S.P.D., damit die Basis zum Kampf gegen Unternehmertum und Bürokratie breiter wird. Ein jeder Arbeiter muß jetzt schon rüsten zum kommenden Tarifkampf!

# Die werktätige Frau

## Der Nummer einer Mutter

Jeden Morgen schleichen Sorgen mir ins Herz — Meine Kinder und der Winter, — wech ein Schmerz!

Brot und Kohlen, ganze Söhne kosten Geld! Mein Erbarmen mit den Armen hat die Welt!

Genossin D., Hayange.

## Bable — oder Du wirst eingesperrt

Gefahrabwehrung gegen uneheliche Mütter.

Ein junges Mädchen bekommt ein Kind. Der „glückliche“ Vater verlässt und ist nicht zu finden. Die Stadt Ewinemünde aber weiß sich zu helfen. Sie sendet der Mutter die Aufforderung,

monatlich 15 Mark Unterhaltungskosten zu zahlen,

andernfalls sie eingesperrt werde. Das Kreiswohlfahrtsamt schreibt dazu wörtlich:

„Mit Haft wird bestraft, wer, obgleich er in der Lage ist, diejenigen, zu deren Erziehung er verpflichtet ist, zu unterhalten, sich der Unterhaltungspflicht trotz der Aufforderung der zuständigen Behörde damit entzieht, daß durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.“

Obgleich er in der Lage ist, sagt der Rat der Stadt Ewinemünde in seinem verworrenen Amtsdeutsch.

Das Mädchen verdient nämlich monatlich 40 Mark und gibt davon die Woche 8 Mark Kopfgeld ab. Wäre es die 15 Mark für das Kind nehmen soll, müßte die Weisen im Wohlfahrtsamt wissen. Heutzutage ist es ja immer dasselbe. Wenn das Mädel abgetrieben hätte, dann wäre es auch ins Irrenhaus gekommen. So oder so, der Arme wird geknallt.

## Folgt den toten Führern des Januar

Alle Jahnen senken sich ganz tief über zwei frische Gräber. So tief, als möchten sie sich nie mehr erheben. Aber schaut den Trägern ins Gesicht, tiefenst sind sie, Frauen schimmern in ihren Augen; doch der Mund tropft und entschlösse. Ja, Rosa und Karl, ihr habt angekämpft, angekämpft. Doch der Samen war gut, den ihr gesät. Euch hat man noch freudeuscher Jemearnt erliebt, menschlings gemorbet. „Spartakus ist nun tot!“

O, Bougeöpfe, freue dich nicht zu früh! — Wir werden euch sehen, Rosa und Karl. Das Feuer der Revolution wird nicht erlöschen. Wir werden in eurem Sinne weiterkämpfen bis zum Siege. Der tragische Schicksal des kleinen Häufchens vom Januar 1919 bröckelt. Aber in die Hirne und Herzen tausender Arbeiter und Ar-

beiterinnen ist er gedrungen. Und heute nach zehn Jahren? — Wo ist da die handvoll Spartakusleute? — Tausende, zehntausende strömen heute zum Grabe der toten Führer. Doch nein, der Sozialdemokrat Orzeszinski hat's verboten. Er will es nicht, denn seine Genossen sind ja die Mörder der beiden und ungezählter anderer. Doch die Revolutionierung der Arbeiterchaft im Sinne Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die Revolution hastet ihr nicht auf. Sie marschiert. — Hört du's, Orzeszinski! —

Und wir Frauen sind auch dabei. Stehen Schulter an Schulter mit den Männern. Unsere Rosa ist tot. Ihr Geist aber hat sich auf uns übertragen. Schau die große Schar. Doch sind noch lange nicht alle dabei. Arbeiterfrauen, wollt ihr weiter die kapitalistische Ausbeutung? Weiter die Not und das Elend eurer Kinder mitanzusehen? — Nein, das wollen wir nicht. Drum werdet wie unsere Rosa! Mutige Kämpferinnen für die proletarische Sache. Nehmt die Lehre unserer großen Toten des Januar auf, die Lehren von Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

## Ein Leben lang gearbeitet und nicht lila geworden

Unser Stadterblatt in München, die „Neue Zeitung“, bringt eine Arbeiterkorrespondenz aus Augsburg, die so recht zeigt, was die christliche Religion an Unheil innerhalb der Arbeiterklasse stiftet. Der Fall interessiert unsere Leserrinnen auch:

In der Augsburger Kammgarnspinnerei ereignete sich in der vorigen Woche ein sehr interessanter Fall. Eine Arbeiterin feierte ihr 50-jähriges Gedenkjahr. Zur Ehrung der Arbeiterin wurde nun von den Arbeiterinnen im Zwirnereisalon gesammelt. Der Ertrag der Sammlung war rund 50 Mark. Nun wurde an das Viktörle, so heißt nämlich die Arbeiterin, herangetreten mit der Frage, was sie denn eigentlich wünsche. Darauf erfolgte nun zum Erstaunen aller die Antwort: „Einen Herrgott“. Nun begaben sich die Arbeiterinnen auf den Weg zum Kauf eines Herrgotts, welcher die ansehnliche Summe von 37 Mark kostete. Der Rest des Geldes wurde zu anderen Geschenken verwendet, so zum Beispiel drei Flaschen Wein, eine Lotte, zwei Würste usw. Auf Befragen, was sie nun mit den Sachen mache, erklärte sie: „Das bekommt alles die Frau Mutter“. Erwähnt sei noch, daß die Arbeiterin in der Anna-Anstalt schon seit Jahren wohnt und die Oberin von ihr Mutter genannt wird. Bemerkenswert ist noch, daß die Oberin einen schönen Umfang besitzt, während das Viktörle sehr mager ist, da sie sich nur von Brotsuppe und Kartoffeln nährt, damit die „Frau Mutter“ nicht zu kurz kommt. Des weiteren liefert sie auch einen Teil ihres Lohnes an die „Frau Mutter“ ab. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich nach Arbeitschluss mehrere Arbeiterinnen um das Kräftig verjammeln und dabei Lieder sangen. Es wäre nur noch Sache des Betriebsrats, daß ein solcher Anlauf an einer Arbeiterin zu unterbleiben hat, wenn auch der größte Teil der Belegschaft noch christlich organisiert ist. Ich möchte sehen, was mit uns geschehen würde, wenn einige revolutionäre Arbeiter in der Fabrik revolutionäre Lieder

## § 218. Zwölf Frauen vor Gericht

Heute vormittag 9 Uhr findet vor dem Schöffengericht in Essen eine Verhandlung gegen zwölf Frauen wegen des Schandparagrafen 218 statt.

Wieder sollen Frauen in die Gefängnisse wandern und „Verbrechen“ büßen, die keine Verbrechen dieser Frauen, sondern ein Verbrechen der heutigen Gesellschaftsordnung sind.

## Brief eines Bauern an Lenin

Um zu zeigen, welche Hoffnungen die russische Bauernschaft auf die Sowjetregierung und Lenin setzte, und zugleich das persönliche Verhältnis der Bauernmassen zu Lenin zu charakterisieren, veröffentlichen wir diesen bisher unbekanntem Brief an Lenin. Die Redaktion.

„An unseren früheren Landsmann W. J. Lenin (Ulanow). Von den Bewohnern des Dorfes Kolujskino (dort verbrachte Lenin seine Kindheit).“

Unser treuer Genosse Wladimir Iljitsch!

Als erste Pflicht schiden wir Dir einen Gruß von den Altengesehnen, die sich wohl Deiner erinnern und Dich noch kennen, wie Du mit uns „Blinde Kuh“ und andere Spiele spieltest und mit den Pferden in den Wald fuhrst. 45 Jahre sind seitdem verstrichen. Viel hat sich verändert in diesen Jahren. Auf den ersten Ruf der Sowjetregierung haben wir im Oktober 1917 allen unseren Gutsbesitzern eins aufs Dach gegeben, darunter auch unserem Kulak, dem Nikolai Fabellew, der 25 Jahre im früheren Blantschn-Gute saß. 1918 gingen wir wie ein Mann in die Rote Armee und verteidigten Sowjetrußland vor den Gutsbesitzern, Generalen und Kapitalisten. Ferner trug sich in unserer Gegend eine Wüsten- und Hungernot zu. Das Volk und das Vieh starb mehr dahin wie von der Pest. Von all dem geriet unsere Wirtschaft in einen großen Ruin, so daß wir nur mit vereinter Kraft uns wieder hinauftrappeln können. Es fehlt an lebendigen gesunden Kräften.

Kein Bauernhaus ist heil geblieben. Der Befehl des Hungers hat über alles hinweggefegt. Wir hätten gerne Dir, als unserem Befreier, von den Gutsbesitzern und Kulaken, etwas als Geschenk schiden mögen, aber wir haben nichts. Die Naturalsteuer und zwei Geldabgaben haben wir pünktlich abgeliefert. Zweierlei ist unser Unglück: wir haben keine Pferde und haben keine Schule im Dorfe. Wir wissen, daß die Sowjetregierung den pferdelosen Bauern Pferde auf Kredit gibt. Wir bitten Dich, als unseren früheren Landsmann, Schritte zu unternehmen bei der Sowjetregierung, damit wir Pferde auf Kredit bekommen. Ohne Pferde sind wir wie Arbeiter ohne Hände.

Land haben wir jetzt, aber wir können es nicht bearbeiten. Auch möchten wir Dich wissen lassen, daß wir die Regierung der Landarenrepublik bitten, in unserem Dorfe eine Schule für Handwerk und Unterricht zu Ehren Deiner verstorbenen Mutter, Marja Alexandrowna, zu errichten. Zum Schluß bitten wir Dich, Deine Gesundheit zu schonen, denn Du bist der einzige in ganz Rußland. Wenn wir die Schule fertig haben, werden wir Dich zu uns einladen, um bei alten Tage zu gedenken. Von jetzt ab trägt das Dorf Kolujskino Deinen Namen Lenin.

Und nun auf Wiedersehen,

mit trüblichen Gruß.

Die Ermittlungen über den Raubmord

Neuerdings verhaftete die Kriminalpolizei den Kellner D., da er durch gewisse Verkerungen in den Verdacht einer Beteiligung am Raubmord in Waplowitz gekommen war.

Auf die Meldung von dem Funde der Geldtasche begaben sich gestern Magistrate und Kommissare zur Kriminalpolizei und stellten dort an Hand der in der Kasse vorgefundenen Fahrkarte fest, daß die Kasse wahrscheinlich von einem in der Zeit vom 20. bis zum 21. d. M. verübten Einbruch in das Büro des städtischen Ein-gemeinburgsamtes herrührt.

Konsumverein Vorwärts vor dem Arbeitsgericht

Sonderbare Zustände schelen in der Bäder- des Konsumvereins „Vorwärts“ zu herrschen. Vor dem hiesigen Arbeitsgericht klagte der Bäder-Wasche gegen die Verwaltung des „Vorwärts“ auf Wiedereinstellung und Zahlung einer Entschädigung von 621 Mark.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß wohl einige Vorteile vorgekommen seien, die aber in keiner Weise ausreichen, um die Kündigung nach so langer Tätigkeit zu begründen.

Ein, der es eilt hat

Herr Sablowitz schickt uns folgende „Berichtigung“: 1. Es ist unwar, daß ich mit Jugendlichen zusammengeteilt. Wahr ist, daß anlässlich eines Elternabends während einer Anwesenheit mehrere junge Leute Riespulver freuten.

Herr Sablowitz hat es eilig! Wenige Stunden nach dem Erscheinen unserer gefügigen Notiz hatten wir schon die „Berichtigung“ in der Hand.

Wir wiederholen deshalb noch einmal: Es ist höchste Zeit, daß die Leitung des städtischen Jugendheims, die praktisch von Lehrer Rauber und dem noch „forschenden“ Stellvertreter Sablowitz ausgeht, in andere Hände kommt.

Hallo, Justizpressestelle! Hier ist Gelegenheit zum Eingreifen!

Breslau, 22. Januar.

Zur Rettung der Ehre der Klassenjustiz sind allerorts auf Grund ministeriellen Erlasses Justizpressestellen gegründet worden. Diese Institutionen haben zwar viel Arbeit, aber wenig Zweck.

Nur so viel, wie jeder Sekerlehrling im zweiten Lehrjahre wissen muß! Und das, meinen wir, müßte die Pressestelle, trotzdem das Verbot nicht allzu tauglich ist, bei einiger Mühe erreichen können.

Furchtbare Wohnverhältnisse auf dem Lande

Bein Personen haufen in einem Raum

zwanzig Minuten von dem Badeort Obernigk entfernt liegt das Dorf Schimelwitz. Dort wohnt eine Familie unter laum-dentbaren Verhältnissen. In einem Raum, der knapp 15 Quadratmeter hat und sehr kalt ist, müssen die Eltern mit acht Kindern hausen.

Berichtsbearbeiter: Beinh Jabbe, „Arbeiter-Zeitung“

Rüstet

zum Großwerbtag am 27. Januar 1929

Brand im Schlachthof. Gestern brannten im Schlachthof Häser und Badpapier. Das Feuer konnte nach einer Viertelstunde mit einer Schlauchleitung gelöscht werden.

Geschlechtsverkehr auf Kredit. Einen unangenehmen Ausgang nahm der Versuch des Kochs Tsch. bei der beruflichen G. Da Tsch. kein Geld bei sich hatte, nahm ihm die G. den Hut und den Mantel weg und zwang ihn ferner, einen Schein zu unterschreiben, wonach er bis zum 2. Februar 20 Mark zu zahlen hat.

Schwerer Straßenunfall. Gestern um 11.30 Uhr wurde an der Ecke Garten- und Leichstraße die Krankenschwester Jda Januschke von der Straßenbahn angefahren und so schwer verletzt, daß sie in das Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Festnahme eines Wohnungseinbrechers. Festgenommen wurde der Wohnungseinbrecher Gerhard U. am 10. Oktober 1904 zu Ostrowo geboren, der wohnungslos war. Er hatte es besonders auf unbesetzte Wohnungen und alleingelagerte Einzelzimmer abgesehen, die er mittels Nachschlüssels oder eines Dietrichs öffnete.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich in der Nähe des Odetor-bahnhofs. Der Bauarbeiter Wolf, wohnhaft Kömigerstraße, wurde von einem Lastauto der Firma Semper überfahren.

Letzter Tag der Anmeldungen zur Volkshochschule ist heute, Dienstag, von 10-15 Uhr; später nur noch ausnahmeweise und lediglich in den Stunden von 7.30-15.30 Uhr im Volkshochschulamt, Münzstraße 16.

Weltausflug. „Papitou.“ Eine junge Kreolin aus den Antillen fährt als blinder Passagier nach Paris, um dort ihren weißen Freund, dem sie das Leben gerettet hat, zu finden.

Weltausflug. In den Aufführungen von „Das Land der Verheißung“ im Thalia-Theater, die täglich bis einschließlich zum 1. Februar angelegt sind, werden in der Geschäftsstelle Gastkarten zum Preise von 1,70 Mark an diejenigen Mitglieder der Stammgemeinde ausgegeben, für die diese Vorstellung nicht vorgezogen ist.

An alle Ortsgruppen des NSD.

Die Adresse der Leitung ist jetzt: Margarete Gahne, Breslau, Klosterstraße 5, Hofstr. Die Briefadressen sind nicht mehr zu benutzen.

geführt haben, und das in unserer Zeitung deutlich zum Ausdruck bringen, nicht zwischen Lokal-, Gewerkschafts- und politischer Redakteur zu unterscheiden. Daher kommt es, daß ein Genosse in der Woche zweimal und mehr als Angeschuldigter vorgelesen wird, obwohl der „interimistische“ Artikel nicht in dem Teil der Zeitung stand, für den er verantwortlich zeichnet.

Wir wollen noch hinzufügen, daß dieselbe Behörde, die sich den geltend gemachten Schiedsrichtern leistet, einen unserer Genossen zu einer Ordnungstrafe von 12 Mark verdonnerte, weil er einer von den Duzenden Vorladungen, die ihn in der Sache nicht betreffen, keine Folge leistete.

Wir erwarten mit Interesse Ihre übliche Entgegnung und wünschen, daß wir sie diesmal ungezügelt veröffentlicht werden! Über den Erfolg des Unterrichtskurses erlitten wir besonderen Bericht!

beschädigt, daher sehr nervös. Da wird er gewiß sehr gesund in dieser Wohnung werden. Im März 1928 wurde er egyptisch und gewalttätig seine Sachen ausgeräumt, wobei ihm ein großer Teil zerbrochen und zertrümmert wurde. Aber auch die neue Wohnung mußte er im Juli wieder verlassen, da ein Breslauer das Haus kaufte und diese brauchte. Also wurde er das zweite Mal evakuiert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 24. Jan. 10.30: Gleich: Schulfunk. Heute geht's lustig zu! 18: Stunde mit Bildern. 16.30: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle. 18: S. Bahlung: Ein Gang durch Berliner Stammlers. 18.25: Dr. Stumpf: Astronomischer Ausblick auf das Jahr 1929. 18.45: Himmelsbeobachtungen im Jan. 19.25: Kurt Swolinsky: Die Arbeitsordnung für Angeleitete. 19.50: Rechtsanwältin Epik: Justizräumer in Kriminalfällen vergangener Tage. 20.15: Sinfoniekonzert. Leitung: Herm. Behr. Wein-gartener: Konzert A-moll für Cello und Orchester. Solo: St. Kuber (Cello). — Brudner: Sinfonie D-moll. Schiller'sche Philharmonie. 22: Abendberichte. 22.30: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Freitag, 25. Jan. 16: Hausfrauenbund Breslau, Gabriele Franke: Praktischer Nachmittags. Winte für das Glanzplättchen. Röhren-jettel. 16.30: Kammerkonzert. E. Grabe (1. Violine), M. Frenzel (2. Violine), B. Janz (Bratsche), C. Beder (Cello), E. Popelisky (Klavier). 18: E. Fröhlich: Drei Paare Ballett (Schwänze für Film und Funk). 18.15: Rich. Steinmetz: Weltlings Bedeutung für Film und Funk? 18.35: Gleich: Dr. Sommerfeld: Sinter den Kullissen des Oberbühnen Landestheaters. 19.25: Handels-oberlehrer Friedr. Koch: Die Prozent- und Zinsrechnung. 19.50: Englische Lektüre. 20.15: Vierte Singstunde. Rich. Jöde und der Breslauer Rundfunkchor. 21.15: Fräulein Koloff: Wagners Dichtung. Samson: Gleich draußen im Sonnenduft. Liebesgeschichte. — Klub: Grabmal des Francois Blon; Die Geliebte an den Diktator; Der große Räuber; Der Sommer; Drei Sonette auf Irene. — Witten nie. — Verline: Kalpar Bauer singt; Charleroi; Dame Maus; Revormore; Serenade; Lied für Sie; Wie's regnet. 22: Abendberichte. 22.30: Reichstagsbericht.

Sonntag, 26. Jan. 16: Stunde mit Bildern. 16.30: Unterhaltungskonzert. Savon-Hotel-Trio. Leitung: S. Eisner. 17.50: S. Bahlung und Gad W. Lippmann: Die Filme der Woche. 18.30: D. Satow: Unterirdischer Alpinismus. 18.50: Gleich: Redakteur Reichhimer: Oberbühnen Winterportgebote. 19.20: Einführung in die Reichstagsarbeit. 19.50: Vier junge Menschen unterhalten sich über die Zeit. Diskussionsleistung: Dr. Milch. Ein Arbeiter, ein Beamter, ein Handlungsgehilfe und ein Student. 20.15: Lieber und Duette. Auf: Alice Weihen (Sopran), C. Brauner (Tenor), Dr. Rüd. (Fagot), Götter: Ich komme bald, ihr gooden Kinder; Ständchen; Das Schenken; Der schönste Platz; Im Waide. — Brahms: So laßt uns wandern. — Regner: Aus den „Schlachten Wollen“. — Doral: Bestimmung. Der Abschied; Das Schenken; Der letzte Wunsch. 21: Konzert-hausaal: Fest des Verbandes der Schiller'schen Presse. Masada Sabatini singt. 22: Abendberichte. 22.30: Konzerthausaal: Fest des Verbandes der Schiller'schen Presse. Tanzmusik.

Versammlungskalender

- Jung-Spartakus-Bund
Breslau
— Große Schüttländer (Nord). Dienstag 17 Uhr Heimabend in der „Stadt Kamslau“.
Roter Frontkämpfer-Bund
Breslau
— Abt. 3. Kameraden sowie Parteigenossen, welche Lust und Liebe zum Erlernen von Musik haben, werden sich Dienstag 20 Uhr in der „Stadt Kamslau“.
— Abt. 8. Alle Funktionäre treffen sich Mittwoch 19 Uhr bei Schneider Rosenstraße, zum gemeinsamen Abendessen. Nicht alle Funktionäre sind es, zu erörtern.
Gerechten. Dienstag 19 Uhr: Mitteldeutscher Versammlung bei Wende. Einleitung der Kapelle.
Rote Jungfront
Breslau
— Mittwoch 20 Uhr Versammlung in der „Union“, Ranzengasse.
Roter Frauen- und Mädchenbund
Breslau
— Abt. 1. Dienstag bei W. in d.
— Abt. 4 (Südost). Heute 19.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneemann, Sabowstraße 6. Neuwahl der Leitung.
Sonstige Organisationen.
Breslau
— Vertreterkonferenz. Dienstag 20-22 Uhr Nebenabende bei Kellmann.
— Neue Unionenstraße 2. Die Generalversammlung findet am Dienstag, den 29. Januar, im gleichen Lokal statt.
(Schluss des reaktionellen Teils.)

Local gegen Grippe. Mit Local wurden laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt. Derartige An-schuldigung des Fiebers, Einschränkung des Schweißes und Vermind-erung der schmerzhaften Beschwerden traten bald nach Einahme d-er Tabletten ein. Unangenehme Nebenwirkungen traten nicht beob-achtet werden.

## SPD.-Verbund mit — Butter!

Erwerbslosenversammlung in Nieder-Salzdamm

Am Freitag stellten die Erwerbslosen eine Versammlung im Stiefstrug ab. Die Tagesordnung sah den Bericht über die Verhandlungen beim Arbeitsamt Waldenburg auf Zurückverweisung in den alten Stand bezüglich der Stempelkontrolle, sowie Auszahlung der Unterstützung durch die Gemeinden vor. Die Verhandlungen ergaben, daß das Arbeitsamt Konzessionen machte, und eine Nebenstelle in Sandberg errichtete. Die Erwerbslosen haben berechtigten Grund, die Kontrolle und Auszahlung durch die Gemeinde zu fordern, denn wer am Dienstag bei der Auszahlung von Unterstützung in Sandberg war, kann von Glück reden, wenn er mit heller Haut davon gekommen ist. Man stelle sich die Auszahlung für Ober-Nieder-Salzdamm, Sandberg und Seitendorf in einem einzelnen kleinen Raume vor! Die Versammlung beantragte: Kostenlose Übernahme der Stempelkontrolle sowie Auszahlung der Unterstützung durch die Gemeinde. Die Erwerbslosen berieten sich auf die Gemeinde Seitendorf, dort ist bereits der alte Zustand hergestellt. Ein weiterer Antrag verlangte Mischkarten für hilfsbedürftige Frauen und Kinder bis zur Stufe 11. Unter dem letzten Punkt wurde die Anfrage gestellt, welche Erwerbslose bei Verteilung von Butter bedacht würden. Diese Anfrage wurde in dem Sinne geklärt, daß die Butter nur für hilfsbedürftige Parteimitglieder der SPD. bestimmt war. Die Butter wurde von der SPD. Waldenburg nach Nieder-Salzdamm überwiesen — auch ein Mittel der Propaganda! Durch den Erwerbslosenrat wurde bekanntgegeben, daß durch persönliches Verhandeln mit dem Kreisgeschäftsbüro die Erwerbslosen bei Vorzeigen der Stempelkarte eine Preisermäßigung erhalten. Gewünscht wurde, daß die Tage Montag und Dienstag benützt werden sollen. Zuletzt wurde Aufklärung über die Rückschlüsse für hilfsbedürftige gegeben.

## Wer viel verdient, kriegt das Geld nicht

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Wie die Bergarbeiter um ihr wirklich verdientes Lohn noch betrogen werden, beweist folgende Klage. Im September vorigen Jahres wurde in der 8. Abteilung des Justizschlichters vor einer Position beim Bergewerksverband 8,54 Mark verdient. Die Folge davon war, daß der Steiger diesen Leuten nur 7,40 Mark berechnet hatte. Es wurde beim Arbeitsgericht eine Klage angestrengt. Die Einigungstermine scheiterten. Der letzte Termin war am 16. Januar, so daß für die Beamten eine lange Zeit war, um die ganze Sache etwas zu vertuschen. Das ist ihnen auch gelungen, indem den Arbeitern nur ganze 42 Pfg. pro Mann und Schicht für Raetzahung zugesprochen wurden. Der Vertreter des bergbaulichen Vereins erklärte, daß sie „nicht in der Lage seien, Löhne über 7,50 Mark hinaus zu zahlen“. Sogar die Vertreter der Arbeiter erklärten, daß die Arbeiter eben „durchgegangen“ sind und sie weit über den Tarif hinaus verdient haben. (Wenn aber der Betriebsrat sollte selbst über 9 Mark verdienen, dann geht er nicht „durch“!) Es lag aber nicht an den Arbeitern, sondern daran, daß einmal einen Monat wenig Störungen waren und der Bergewerksverband strotzte und auch genug angetrieben wurde. Die Berechnung, die Steiger Pattwig jetzt gemacht hat, sah so aus, daß er so viele Nebenarbeiten nachgewiesen hat, daß den Arbeitern eben nur 42 Pfg. zugesprochen wurden und sie auf den Rest von 1,02 ML verzichten mußten. Dabei wurden die Nebenarbeiten von Zimmerungsarbeitern ausgeführt, wo die Schichten weggeschrieben wurden, jetzt kommen sie auf einmal dazu. Den Zimmerbauern von dem betreffenden Monat stände dann dasselbe Lohn zu als den Arbeitern von dem Bergewerksverband. Es ist auch neu, daß Gerichtsakten zur Hälfte die Arbeiter zu tragen haben. Aus dieser Klage ist klar zu ersehen, daß immer wieder versucht wird, die Arbeiter um ihr verdientes Lohn zu bringen; darum sei empfohlen, jede Arbeit genau zu berechnen.

## Oberes Revier

Schweine nachwandeln auf der Straße. Nachts wurde in einer Galmirtschacht in Getreideberg mitgeteilt, daß sich auf der Straße Schweine herumtreiben. Der Gastwirt fing die nachwandelnden Tiere ein und mußte zu seinem Schreck feststellen, daß es sich um seine eigenen je 1½ Jentner schweren Schweine handelte. Er stellte fest, daß das Verhängnis des Schweinejalles zerklüftet war. Offenbar waren Tiere am Werk gewesen, doch waren ihnen die Schweine ausgetrieben.

## Schweidnitz

Wohin schickt ihr Eltern eure Kinder in die Schule? Ihr habt erlebt, wie reaktionäre Kreise Sturm gegen die kommende weltliche Schule laufen. Das muß euch mit aller Deutlichkeit gezeigt haben, daß ihr eure Kinder nicht mehr der Reaktion überlassen dürft! Welches eure Kinder, Anfänger und arößere, sofort für die

weltliche Schule an. Das könnt ihr bei jedem Funktkonfer der Elternvereinigung oder auch beim Vorsitzenden Erich Verba, Friederichstr. 2, sowie beim Schulfreund Wuttke, Hochstraße 10.

Gleichzeitig sei auf die am Donnerstag, dem 24. Januar, abends 8 Uhr im „Schwarzen Bohn“ stattfindende Versammlung hingewiesen. Dort wird über alle strittigen Fragen Aufklärung erteilt. Es ist deshalb Pflicht aller Arbeiterkinder, zu erscheinen. — Freie Elternvereinigung Schweidnitz.

## Landeshut

Neubau. Ein frommer Christ ist der Fleischermeister Johann Dreher. Bei ihm war früher der Lehrling Stelzer beschäftigt. Als er ausgelehrt hatte, suchte er andere Beschäftigung, und zwar am Schmiedeberg herum. Jetzt wurde er vor einigen Wochen erwerbslos. Da Stelzer die Arbeitsbescheinigung zur Beantragung der Erwerbslosenunterstützung brauchte, ging er zum Fleischermeister und

## Niederschlesien

# Unterschlagungen im Holzarbeiterverband Niesitz

Natürlich ein Sozialdemokrat

Am 16. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand als Punkt 1: Kasienbericht vom 4. Quartal und Jahresbericht. Die Revision berichtete, alles in Ordnung gefunden zu haben. Anschließend gab Kollege Krüger bekannt, daß Kollege Käsch (vierjähriger Verbandskassierer und Sportsunktkonfer, natürlich auch strommer SPD.- und Reichsbannermann) einen Betrag von 144 Mark unterschlagen hat und daß er trotz mehrmaliger Aufforderung von seiten des Vorstandes, darüber Rechenschaft abzulegen, nicht die Courage aufbrachte, zu erscheinen. Zum 2. Punkt, Neuwahlen, lag schon die fertige reine Reformistenliste auf dem Tisch des Präsidiums. Kollege Kiebis schickte hierzu eine kombinierte Liste ein, die Streichung von zwei Reformisten und an deren Stelle zwei oppositionelle Kollegen vorsah. Einige verknöcherte Reformisten glaubten diese oppositionelle Liste nicht zur Abstimmung zuzulassen. Sie stellten sich damit ein trauriges Zeugnis aus. Wir empfehlen dem Kollegen K., sich etwas mehr mit den Statuten vertraut zu machen und erinnern ihn an seine vielgelesene „Demokratie“. Die Abstimmung ergab trotzdem 29 Stimmen für die Liste der Opposition, 58 Stimmen für die Reformisten, zwei unglücklich. Unter Punkt Verchiedenes stellte der Vorstand nochmals die Korruption Käsch zur Ausprache und Beschlussfassung darüber. Nach ausgiebiger Debatte wurde der Antrag des Genossen Schubert angenommen, der besagt, den Vorstand zu ermächtigen, bis zur nächsten Mitgliederversammlung nachzufragen, inwiefern Käsch bereit sei, diese Veruntreuung zu tilgen. Falls dieser seine bisherige Einstellung zu dieser Sache nicht ändert, Beschluß über weitere organisatorische Maßnahmen zu fassen. Auf die Frage des Kollegen Proskel über Entlassung bei Christoph & Unmack geben die Kollegen Hänsch und Brüdner Bericht.

## Löwenberg

Schadenfeuer. Im benachbarten Mittel-Schmottseifen brannte die Scheune des Gasthofbesizers Nerger nieder. Zahlreiche Erntevorräte wurden vernichtet.

## Lauban

### Späte Almosen-Freuden

Wir brandmarkten vor einigen Wochen die Almosenverteilung durch den Magistrat an die Erwerbslosen und sind gezwungen, heute noch einmal darauf zurückzukommen. Das Verzeichnis der in Frage kommenden Erwerbslosen wurde kurz vor Weihnachten mit einer derartigen Eile festgesetzt, daß man aus Versehen einen großen Teil derselben — bis jetzt haben sich circa 20 erwerbslose Familienväter beschwert — übersehen hat. Jetzt, nach circa vier Wochen, ist es diesen Erwerbslosen erst durch Protest gelungen, das Arbeitsamt für eine Eilenaufstellung der Betroffenen an das Wohlfahrtsamt zu bewegen, und so werden die an Weihnachten leer ausgegangenen diese Woche endlich in den Genuss der Weihnachtshilfe kommen.

## Beuthen a. d. O.

Ungleiche Behandlung. Wie üblich so wurden auch am vergangenen Weihnachten die hiesigen städtischen Arbeiter mit einer Weih-

nat um die Bescheinigung. Aber der „noble“ Bürger und frommer Christ weigerte sich, diese Bescheinigung auszustellen. Er weigerte sich, noch, als selbst vom Magistrat und vom Erwerbslosenausschuß man bei ihm vorstellig wurde. Er hat sie erst jetzt vor kurzem ausgestellt, so daß Stelzer nicht in der Lage war, seinen Antrag sofort zu stellen, sondern erst nach einigen Wochen.

## Striegau

### Die Hälfte der Steinarbeiter erwerbslos

Am 17. Januar wurde der Steinbruch der Firma Seidel stillgelegt. Beschäftigt waren dort circa 150 Mann. Mit dieser Stilllegung bei der Firma Seidel ist weit über die Hälfte der Steinarbeiter im Bezirk Striegau erwerbslos.

Wir haben bereits vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die Stilllegungen in der schlesischen Steinindustrie ein Scheinmanöver der Unternehmer sind, die dadurch die Arbeiter einschüchtern und den Lohnabbau durchsetzen wollen. Die Arbeiter müssen sich dagegen ganz entschieden wehren. (Wir werden morgen über die Lage in der Steinindustrie einen längeren Artikel veröffentlichen.)

nachtszuewendung bedacht. Nur den Arbeiter, der die städtische Straßenreinigung innehat, glaubt man davon ausschalten zu müssen. Auf einen nachträglich gestellten Antrag wurde dem Arbeiter mitgeteilt, daß sein Antrag „zum Bedauern der Stadt“ abgelehnt werden müsse. So sieht die Verteilung der Weihnachtsgeldungen an die städtischen Arbeiter in Beuthen aus. Von welchen Gesichtspunkten mögen sich die verantwortlichen Stellen bei dieser ungleichen Behandlung wohl haben leiten lassen?

## Grünberg

Selbstmord festgesetzt. Die bei Heinersdorf gefundene weibliche Leiche ist untersucht worden. Es steht nunmehr fest, daß es sich um die Tochter eines österreichischen höheren Justizbeamten aus Steiermark handelt.

## Spottau

In Spottau nimmt die Grippe einen besonders großen Umfang an. Die Zahl der Grippe-Kranken wird auf ungefähr 400 geschätzt. Das Stadt- und Kreiskrankenhaus ist überfüllt. Es sind auch Todesfälle zu verzeichnen. In verschiedenen Fällen ist Lungenentzündung hinzugekommen. Man rechnet damit, daß sich die Zahl der Grippe-Kranken noch weiter erhöhen wird.

## Goldberg

Ofenexplosion. Hier explodierte plötzlich der Kachelofen einer im 2. Stock gelegenen Wohnung des Grundstücks des Maschinenfabrikanten Höher am Obermarkt. Obwohl die Kacheln in der Stube umhergeschleudert wurden, wurde der anwesende Arbeiter Reichel und seine beiden Kinder nicht verletzt. Es muß sich ein Sprengkörper in den Kacheln oder im Holz befunden haben.

## Liegnitz

Motorradleihen an Personen ohne Führerschein strafbar. Eine interessante Verhandlung von prinzipieller Bedeutung, die zeigt, welche Vorsicht Motorradfahrer beim Ausleihen ihrer Fahrzeuge walten lassen müssen, um nicht in Ungelegenheiten zu kommen, beschloss die Amtsgericht. Der 41jährige Schlossermeister Alfred Schmidt hatte im Juli 1928 sein Motorrad für kurze Zeit an einen anderen ausgeliehen, obwohl er wußte, daß dieser keinen Führerschein besaß. Er erhielt deshalb einen Strafbescheid über 30 Mark, gegen den er Einspruch erhob. Die Geldstrafe wurde auf 15 Mark herabgesetzt.

## Wohlau

### Eine Greifin verbrannt

Hier kam die 72 Jahre alte verwitwete Frau Pause auf entsetzliche Art ums Leben. Sie hatte vor dem Schlafengehen über Unwohlsein geklagt. Als man die alte Frau aufsuchte, fand man sie am Boden liegend neben dem angebrannten Bett. Sie war am Gesicht und am Körper durch schwere Brandwunden entstellt. Vermutlich hatte sie in der Nacht Licht machen wollen, wobei dann das Bett in Brand geraten war. Wenn es ihr auch noch gelang, das Feuer zu löschen, so scheint sie doch infolge des Schreckens einen Herzschlag erlitten zu haben.

# Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Margueritta  
Berlin, Erich-Keiß-Verlag

Die Anmeldung auf dem Rathaus! Eine willkommene Gelegenheit, wieder anzuhören. Vater und Mutter unbekannt — nun gut! Aber schließlich muß man dem Kinde doch irgendeinen Namen aus dem Kalender auswählen. Mit der Bezeichnung, die der Standesbeamte noch aussuchen will, wird so immer noch eine Art von vollständigen Namen draus. Das ist Nebensache. Jedenfalls hat Fräulein Aurelie die Absicht, alles zu probieren, ehe sie dazu greift. Die Oberin bemüht sich persönlich. Eine vorzweifelnde Frau, die mit Güte das erfüllt, was sie für ihre Pflicht hält.

„Also, wie sollen wir den netten kleinen Burschen nennen?“  
Schweigen.

„Über dieses Kind, ich stelle Ihnen da eine notwendige Frage.“  
„Rein, er soll ins Findelhaus!“  
„Das werden Sie vielleicht eines Tages bereuen. Ich habe ja nicht über Ihr Verhalten zu richten. Wir sind die Notwendigen, die Sie bestimmen, unbekannt und müssen mir unbekannt bleiben, aber selbst wenn ich einsehe, daß Sie ihm Ihren Namen nicht geben wollen, müssen Sie ihm doch wenigstens einen Vornamen geben. Mit dem, den man ihm auf dem Standesamt zuteilt und der Eintragungsnummer, die Ihnen das Findelhaus angibt, können Sie dann wenigstens eines Tages, wenn Sie es wünschen sollten, Nachrichten über ihn erhalten.“

„Rein! Rein!“  
„Wer weiß! Wenn Sie nun später Gewissensbisse haben... Wenn Sie ihn anerkennen möchten!“  
„Rein!“  
„Das kann man nicht wissen!“  
„Niemand! Das wissen Sie ja! Ich habe es ja gesagt!“  
„Wie soll ich das wohl noch wissen! Ihr seid hier immer zweihundert, die kommen und gehen... Ich habe dreitausend Geburten im Jahre. Da müßte ich ja ein Gedächtnis haben! Also... Ist es denn gar nicht möglich, daß Sie auf die Stimme der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit hören? Der arme Kleine ist doch so niedlich! Seiner Mutter wie aus dem Nichts geschritten!“

Epi lachte höhnisch auf.  
„Stellen Sie sich doch nicht so herzlos! Jetzt, wo er einmal da ist. Er kann doch nichts dafür, die kleine Unschuld! Nehmen Sie sich doch seiner an! Kein? Gut. Dann bitte einen Vornamen. Nicht einmal das? Also, nennen wir ihn... (sie sieht Fräulein Aurelie an) Gut! Marc! das paßt sehr gut...“  
„Wenn Sie wollen, mir ist es gleichgültig.“  
„Ohne die Gedanktverbindung zu begreifen (Marc-Aurel) stimmte die Hebamme zu. „Ja freilich!“ Und mit gutem Lächeln ihre erregte Kranke betrachtend:  
„Niemand kann wissen, was das Schicksal ihm vorbehalten hat. Kein, niemand, außer Gott!“ „Oder die Zigeunerin!“ dachte Epi, beeindruckt bei der Erinnerung an die seltsame Prophezeiung, die plötzlich aus der Vergessenheit auftauchte... „Jedenfalls wollen wir hoffen, daß seine Patinnen dem armen Kleinen Glück bringen.“  
Sie gingen würdevoll hinaus. Im Gange blieb die Oberin stehen, legte ihre Hand ohne Zerrung auf den Arm Fräulein Aureliens — denn auch sie war eine alte Jungfer — und stellte fest:  
„Die Kleine hat Sympathien für Sie. Bearbeiten Sie sie. Ehe sie weggeht, muß sie entschlossen sein, ihn zu behalten.“

IV.  
Die Dämmerung beginnt die fleckigen Wände des kleinen Zimmers in der Rue Lortie sichtbar werden zu lassen, das Epi seit einem Monat wieder gemietet hat. Ein Monat, der morgen abläuft und den sie schuldig ist wie den vorigen. Der Mistral schüttelt mit dämonischer Wut Tür und Fenster, die schlecht schließen und in ihren Angeln knarren.

Die blaue Bläue des Junimorgens dringt langsam durch den eisigen Sturmwind und die ganze Natur erschauert ebenso wie das junge Weib, das da auf seinem Bett sitzt.

Neben ihr an der Wand, in eine vierfach gefaltete dünne Decke gehüllt, schlummert das Kind. Es hat die ganze Nacht gewimmert und ist eben erst eingeschlafen. Oben bei der Kobianos treiben die fünf Kinder ihr lärmendes Wesen. Und nebenan durch den dünnen Holzverschlag hört man ersticht ein heiseres, köpfeles, hartnäckiges Guffen. Er wird es nicht mehr lange machen, der gute Pambarna. Auch ein armer Teufel, den die Gesellschaft das Leben kennen lehrt.

Eie sieht wieder das Gesicht des Afrikaners, wie er eines Tages an ihre Tür geklopft hat, die sie mittrauig öffnete. Kalibally hat ihr ein kleines Töpfchen voll Milch hingehalten, ohne einzutreten: „Da, für Dein Kleines!“ Sie hatte nicht einmal Zeit gehabt, ihm zu danken. Später hatte er ihr, so sit er konnte, ohne daß sie ihn bat, und ohne weiteres Wort, Milch gebracht. Seit einer Woche lüftet er Blut

Frau Roustan paßt über Tags, wenn sie da ist, auf ihn und zugleich auf das Kind auf. Und abends beschäftigt sich Epi mit den beiden. Fast den ganzen Tag muß sie umherlaufen und nach einer unauffindbaren Stellung suchen.

Ein unerträgliches Geschrei, das buääh, buääh, der ganz kleinen Kinder, reißt sie aus ihrer Träumerei.

„Hast du Hunger?“  
„Sie betrachtet ihre trockenen Brüste. Jetzt würde sie, wenn sie es nochmals zu tun hätte, gern die Ratschläge besorgen, die man in La Belle de Mai so unnuß an sie verschwendet hatte, so lange man bei ihr hatte die Milch steigen lassen können, ohne gleichzeitig die Temperatur der Eigensinnigen zu steigern. Nichts hatte ihre finstere Entschlossenheit brechen können: „Rein, sie würde nicht mit ihrer eigenen Substanz diesen kleinen Menschen nähren, den sie wider Willen empfangen hatte!“ Man hatte nachgeben, sie mit der Milchpumpe erleichtern und den Säugling mit der Flasche nähren müssen. Und am fünfzehnten Tage nach der Stunde der Geburt, genau gezählt, hatte sie unter Mißbilligung Fräulein Aureliens mit dem Reugeborenen auf dem Arm das Krankenhaus verlassen. Wenn sie so fest entschlossen sei, ihn auszugeben, so sollte sie ihn selbst zum Findelhaus tragen. Vergleichen übernahm die Verwaltung nur im Falle der positiven Unfähigkeit der Mutter: Krankheit oder Tod.

„Adieu, Fräulein!“ hatte die trahig gewordene Stimme zu ihr gesagt. „Mögen Sie diese schlechte Handlungsweise nie bereuen!“  
Der erste Tag, der zweite — war es Schüchternheit oder unbewußte Gewissensbisse? Epi, die in ihrem Voratz, nicht selbst zu stillen, allem Zurehen unzugänglich gewesen war, hatte ihren Entschluß zur sofortigen Aussetzung ihres Kindes wanken gefühlt. Sie hatte ihn dann von einer Woche zur anderen verschoben. Dazu war es noch immer Zeit. Besonders beeinflussten sie die Ratschläge, die ihr Onkel ihr unaufhörlich brieflich erteilte, während er sich beklagte, daß er ihr augenblicklich nicht mehr materielle Unterstützung zuwenden könne, als einen mageren Hundertfrancschein, den er ihr schickte: die Bezahlung der Bauunternehmer hatte alle seine Ersparnisse verschlungen, und, um das Unglück vollzumachen, ließ sich die Saison schlecht an! Reinertel Vermietung in Aussicht! Sie solle es sich aber nicht zu Herzen nehmen! Er würde versuchen, sich etwas zu leihen: er würde ihr sein ganzes Gehalt schicken.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Arthur Dombravski, für „Betrieb und Wirtschaft“ und „Waldenburg“: Wilhelm Schmidt, für „Beuthen“, „Schweidnitz“ und die übrigen Bezirke: Alfred Lohmann, sämtlich in Breslau. — Für den oberpolitischen Teil: Georg Paris, Gumburg. — Für „Sprecher“: W. Becker, Breslau.

# Oberschlesien

## Der Verrat der Reformisten an den Metallarbeitern in Oberschlesien

Der Geist Geberings geht um

Der Tarif für die ober-schlesische Metallindustrie lief am 31. Dezember ab und mußte zum 1. Januar gekündigt werden. Viel zu lange hat der alte Tarif Gültigkeit gehabt. Die Löhne in der ober-schlesischen Metallindustrie sind die niedrigsten dieser Branche in ganz Deutschland. Das Glebe ist infolge der Teuerung groß und mit Recht verlangten die Kollegen eine entsprechende Zulage.

Die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer haben den Tarif gekündigt, um, ohne die Mitgliedschaft zu verlassen, Forderungen gestellt, die nicht im geringsten der wirtschaftlichen Notlage der Metallarbeiter entsprechen. Sechs Pfennige Stundentlohnsteigerung und die 48-Stunden-Woche, das war alles, was die „Führer“ gefordert hatten.

Am 10. Januar fanden die Verhandlungen der beiden Vertragsparteien statt, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Beide Parteien einigten sich, den Reichsarbeitsminister für die Schlichtung anzurufen. Am 17. Januar fand die erste Sitzung mit dem bekannten Schlichter Dr. Brahn statt, die ergebnislos abgebrochen und auf Sonnabend, den 19. Januar, vertagt wurde.

Am Sonnabend hat nun der Schlichter einen Schiedsspruch gefällt oder, besser gesagt, ist es zu einer Einigung gekommen, zu der sich die Parteien bis Montag, den 21. Januar, erklären sollen.

Die neue Vereinbarung besagt, daß der Lohn um drei Pfennige die Stunde erhöht wird, daß die Arbeitszeit aber die alte bleibt und daß diese Vereinbarungen bis Ende Oktober 1930 Gültigkeit haben soll.

Die reformistischen Führer, also haben nach dem Vorbild Geberings im Ruhrgebiet und Mittelwestfalen auch die Metallarbeiter in Oberschlesien elend um die Fichte geführt. Kein Mensch glaubt daran, daß es sich um einen Schiedsspruch handelt, oder daß die Reformisten die Pflicht hatten, die Mitgliedschaft zu verlassen. Sie hätten sonst eine so kurze Erklärungsdiskussion — von Sonnabend abend bis Montag vormittag — ablehnen müssen.

Aufs Auge und pro forma haben die Reformisten für Sonntag, den 20. Januar, eine Funktionärsitzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes einberufen. Der Vorsitz Limm aus Breslau referierte und empfahl die Annahme der schändlichen Vereinbarung. Sechs Pfennige Betrag die Forderung und drei Pfennige das Zugeständnis, die 48-Stunden-Woche wurde gefordert und der zehn- bis zwölf-Stunden-Tag vllert. Aber das Ungeheuerlichste ist, daß dieses neue gemeinsame Diktat der Reformisten und Unternehmer für die Zeit von einunddreißig Jahren, also bis Ende Oktober 1930, Gültigkeit haben soll. Um diesen Verrat an den Metallarbeitern zu veranschaulichen, entsandte Limm eine wilde Hege gegen die Kommunisten und die Kollegen der Opposition. Bei der Abstimmung stimmte die Mehrheit der Konferenz für die Annahme des Schiedsspruchs.

Noch einmal ist es den reformistischen Führern in Oberschlesien gelungen, die Arbeiter zu betrügen. Noch ist es ihnen gelungen, im Interesse der Unternehmer, der kapitalistischen Wirtschaft, des Staates und seiner Regierung die Metallarbeiter zu fesseln. Es ist ihre politische Linie, ihr neuer Kurs. Sie, die Reformisten, die als Verfechter der Wirtschaftsdemokratie, der kapitalistischen Nationalisierung und des Schlichtungswesens die kapitalistische Wirtschaft aufbauen wollten, müssen einen Verrat auf den anderen häufen, um die kapitalistische Wirtschaft nicht zu erschüttern.

Die Metallarbeiter müssen aus dieser Laffache lernen und die notwendigen Schritte unternehmen, damit in Zukunft den reformistischen Führern das Handwerk gelegt werden kann.

Kollegen, verstärkt die Werbetätigkeit für die Schaffung der gemeinsamen Kampfront gegen Unternehmer und Reformisten. Trete ein in den Deutschen Metallarbeiterverband und in die Reihen der Opposition, verstärkt die freien Gewerkschaften und mache sie zu dem, was sie sein sollen, die Organisations- und revolutionären Klassenkampfes gegen Ausbeutung und Elend, gegen Unternehmertum und reformistischen Verrat.

## Ganze 60 Mann in einer freigewerkschaftl.-sozialdemokratischen Erwerbslosenversammlung

Schubkisten und Krims v-rlassen auf Protest der Kollegen den Raum — Jawellek lügt und heßt —

Der Ortsausschuß des A.O.S.B. hatte durch Anschlag am Arbeitsamt alle gewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen zu einer Versammlung ins Gewerkschaftshaus geladen. Gegen 16 Uhr wurde diese von Jawellek im Namen des Ortsausschusses und der Ortsgruppe des sozialdemokratischen Wahlvereins eröffnet. Gegen 60 Kollegen waren erschienen. Der Zweck der Versammlung sollte jedem Erwerbslosen bald klar werden. Jawellek führte aus, daß man die Dinge nicht mehr so weitergeben lassen kann, insbesondere nach den Vorfällen bei der letzten Erwerbslosendemonstration und Stadtverordnetenversammlung. Er stellte fest, daß die Not unter den Erwerbslosen eine große sei, folgere daraus jedoch, daß man nicht kämpfen müsse für bessere Unterstüzung durch Kommune und Reich, sondern erklärte, man müsse vorstehen und kämpfen — gegen die bestehende Erwerbslosenverwaltung. (Nicht wahr, ein „neuter“ Vorschlag dieses Durcheinanders.) Er erklärte ferner, daß die Lage der Erwerbslosen nicht verbessert werden könne durch Forderungen an die Kommune, da sie vom Magistrat sowieso nicht erfüllt werden, sondern nur durch das Reich, durch die Spitze von oben. Sie kann auch nicht gebessert werden durch Erwerbslosendemonstrationen, sondern nur, wenn die Erwerbslosen hinhin zu Hause bleiben, die vom Ausschuß einberufenen Versammlungen nicht besuchen und ihre Geschäfte in Ordnung dem lieben Gott und seinem Sachwalter auf Erden, der deutschen Sozialdemokratie, überlassen. Im selben Atemzuge erklärte er aber, daß er sich persönlich für die vom Ausschuß ausgearbeiteten Forderungen eingesetzt hätte, da er sie als notwendig anerkannt habe. Er hatte also in dem leeren Stroh, das nach seiner Meinung bei der Erwerbslosenversammlung gedroschen wurde, plötzlich ein paar Körner gefunden, was ja mitunter auch einer blinden Henne passieren kann.

Er verurteilte aufs schärfste ein Vorgehen der Erwerbslosen und forderte die Kollegen auf, Vertrauensleute hier zu wählen, die die Interessen der Erwerbslosen, allerdings nach seiner Meinung nur der Organisierten, vertreten sollen. Die anderen solle man ganz ruhig zuhause lassen.

In der darauf einberufenen Diskussion sprach als erster Kollege Kempa, der insbesondere gegen die Zustände auf dem Arbeitsamt Protest erhob. Anschließend sprach Genosse Hartmann, der Vorsitzende des Erwerbslosenausschusses. Er zeigte auf, daß die Grundursache der Erwerbslosigkeit die kapitalistische Gesellschaft sei. Er wies darauf hin, daß es Aufgabe der Gewerkschaften ist, sich für die Erwerbslosen einzusetzen. Daß man das aber nicht tue, bemerke auch die heutige Versammlung, die zu dem Zweck einberufen sei, nicht die Einheit der Erwerbslosenfront zu fördern, sondern zu spalten. Erst jetzt erkenne man, daß die Erwerbslosen Not leiden und etwas getan werden muß, diese Not zu lindern. Hätte der A.O.S.B. früher daran gedacht und sich unsere Forderungen zu eigen gemacht, so wären wir heute schon weiter. Dann ging Genosse Hartmann ein auf die Ausführungen des Referenten Jawellek. Er zeigte auf, was die Koalitionsregierung, die Spitze von oben, für die Arbeiter, insbesondere für die Erwerbslosen, übrig habe. Er zeigte auf, wie der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister mit den Ausgesteuerten umspringt und nicht daran denke, die Krisenfürsorge auf alle Berufsgruppen auszuweiten. Er brandmarkte die Haltung der SPD und ihrer „Ministergenossen“ zur Saisonarbeiterfürsorge und wies nach, daß im Reich wie in der Kommune Geld für Panzerkreuzer, Reichswehr, Polizei, Oberbürgermeisterwahlen, hohe Magistratsgehälter und Hindenburg-Empfang vorhanden sei. Nur wenn wir Arbeitslosen mehr Protest fordern, sei kein Geld vorhanden. Zu der Frage der Wahl von Vertrauensleuten erklärte er, daß die Wahl sofort hier vorgenommen werden müßte und die Gewählten dem bereits bestehenden Ausschuß in einer öffentlichen Erwerbslosenversammlung angegliedert werden. Genosse Hartmann erklärte zum Schluß, daß die Erwerbslosen nur durch geschlossenes Auftreten wie es bisher ist, etwas erreichen werden, und sie dabei nur auf ihre eigene Kraft bauen dürften. Darauf legte er folgende Entschließung vor und ersuchte um Abstimmung über dieselbe.

### Entschließung

Die am 17. Januar 1929 im Gewerkschaftshaus in Zabrze versammelten, gewerkschaftlich im A.O.S.B. organisierten Erwerbslosen fordern vom Reichsarbeitsministerium die sofortige Aufhebung der Krisenfürsorge auf alle Berufsgruppen unter Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung. Diese Maßnahme ist durch die wirtschaftliche Notlage und schlechte Arbeitsmarktlage bedingt. Vom A.O.S.B. erwarten sie, daß er sich für diese Forderung energisch einsetzt.

Als der Kollege Hartmann seine Ausführungen machte, waren inzwischen ein Schupo im Raume erschienen, der sich an der Tür postierte. Es wurde die sofortige Entfernung deselben gefordert. Inzwischen traten weitere Kollegen ein, die nicht nur noch mehr Schupo sich im Vorraum befinden, sondern, daß auch im Vorraum

selbst zwei Kriminalbeamte saßen, und zwar die Herren Schottel und Marek von der Politischen Abteilung. (Wie zu Wilhelm's Zeiten!) Die Kollegen forderten die sofortige Entfernung der Polizei und der Kriminalbeamten. Diese furchtbaren „Arbeitslosen“ verschwanden darauf unter dem Gelächter der Anwesenden. Kollege Hartmann forderte von dem Versammlungsleiter Auffklärung darüber, wer die Polizei herbeigeholt und die Kriminalbeamten herein gelassen habe. Jawellek erklärte, er wüßte das nicht, und im übrigen sei das keine Angelegenheit, sondern „unser Ordnungspolizei“. Dieser Vorkfall dürfte wohl bis jetzt einzig dastehen, daß zu einer freigewerkschaftlichen Mitgliederversammlung durch den Ortsausschuß auch die Polizei und die Politische Abteilung eingeladen werden. Gegen diese Methoden müssen die Gewerkschaftsmitglieder in allen Zahlstellenversammlungen entschiedenen Protest erheben. Während man denjenigen Kollegen, von denen man glaubt, daß sie Kommunisten sind, die größten Schwierigkeiten in den Weg legt, wenn sie die Versammlungen besuchen, läßt man diese „Ordnungshüter“ ohne weiteres herein. Ein bezeichnendes Bild, Herr Jawellek! Nein, eine Schurkerei ohne Gleichen.

Nachdem nach diesem Zwischenfall noch mehrere Kollegen gesprochen hatten, kam Jawellek zum Schlußwort. Er ging nicht etwa auf die sachlichen Ausführungen des Genossen Hartmann ein, sondern entfaltete eine gemeine Hege gegen die Sowjetunion, die SPD und besonders gegen die kommunistische Fraktion im Stadtparlament. Auf diese Verleumdungen werden wir noch besonders eingehen.

Es ist selbstverständlich, daß Jawellek weder Vertrauensleute wählen ließ, noch die Entschließung zur Abstimmung brachte, sondern die Versammlung schloß, mit dem Bemerkten, das eine würde vom Kartell aus gesehen, das andere sei nicht notwendig, da unsere „Ministergenossen“ sowieso ihr Möglichstes täten.

Der Verlauf und der „starke“ Verlauf dieser Versammlung zeigte ganz deutlich, daß selbst die freigewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen die schändliche Rolle der sozialdemokratischen Führerschaft immer mehr erkennen. Das Vertrauen der großen Masse der Arbeitslosen geniet die Kommunisten.

## Gleiwitz

### 8386 ohne Brot und Arbeit

Nun dürfte die Arbeitslosenziffer wohl ihren Höhepunkt erreicht haben. Die letzten Wochen brachten ständig eine Erhöhung der Erwerbslosenziffer, die in der letzten Woche auf 8386 angestiegen ist. Obwohl das Gleiwitzer Arbeitsamt eine rege Vermittlungstätigkeit entfaltet, neben den sieben offenen Stellen 167 männliche und weibliche Personen in letzter Woche auf Arbeitsstellen vermittelt, konnte es die amtliche Stelle nicht verhindern, daß 6093 Personen Arbeitslosenunterstützung gewährt werden mußte. In dem amtlichen Bericht heißt es, daß die Lage des Arbeitsmarktes sich in der abgelaufenen Berichtswoche weiterhin verschlechtert hat. Die Ungunst ist auf den außerordentlich starken und anhaltenden Frost sowie das Schneewetter in erster Linie zurückzuführen. Unter diesen Einflüssen haben nach wie vor die Außenarbeiten sowie das Baugewerbe zu leiden, so daß der Anteil der Arbeitslosen hier unvermindert groß ist.

### Der neue Waisenrat

Kaufmann Josef Komall von der Breslauer Straße 7 ist zum Waisenrat des 11. Stadtbezirks gewählt worden.

## Hindenburg

### Denunziations-Anfrage zusammengebrochen

Stadt Freispruch — nochmals Vertagung

Unseren Lesern wird noch in Erinnerung sein die Denunziation des sozialdemokratischen Stadtverordneten Ossowski gegen den Genossen Paris aus einer Stadtverordnetenversammlung im Oktober vorigen Jahres. Dort behauptete O., daß Genosse Paris neben seiner Arbeitslosenunterstützung sich vom Magistrat habe Lohnausfall bei Teilnahme an Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung zahlen lassen. Schon seinerzeit wurde darauf erklärt, daß diese Behauptung eine Lüge sei. Der Sachverhalt ist so, daß Genosse Paris sich für einen Tag tatsächlich entgangenen Lohnausfall auszahlen ließ. Die weiteren vier Tage waren Vertretungsgelder. Trotzdem der Fall klar war, ließ es sich der Herr Staatsanwalt nicht nehmen, Klage zu erheben. Die Verhandlung fand am Freitag vergangener Woche statt. Die Beweisaufnahme ergab die völlige Falschheit der Anklage; sie brach in sich

zusammen. Statt den Freispruch zu beantragen, Rekte der Staatsanwalt den Antrag, noch einen Zeugen zu laden, dessen Aussagen bereits dem Gericht zu Protokoll vorlagen. Dieser für den Staatsanwalt ausschließliche Schritt kann nur bewertet werden dahin, daß man den Schmierlingen der Presse Gelegenheit geben wollte, die unbillbaren Behauptungen auszuwirdern. Die Zeitungen „Der Oberschlesische Wanderer“ und die „Oberschlesische Volksstimme“ haben bereits davon Gebrauch gemacht. Die andern Blätter werden noch folgen. Wenn der Striblitz des „Wanderers“ schreibt, man kann gespannt sein auf den Ausgang des Prozesses, so wollen wir ihm die Freude nicht nehmen. Der kommende Freispruch beim neuen Termin wird bestimmt in kurzer Zeit aber gar nicht gebracht werden. Diese Verleumdungsmethoden dieser Schmierblätter sind zu bekannt, als daß man sich empören könnte.

Die werktätige Beschäftigung Hindenburgs wird solche Verleumdungen zu würdigen wissen.

## Die Trommler kommen

Arbeiter-Schauspieler-Truppe aus Breslau

mit ihrer neuen Komödie nach

Hindenburg am Mittwoch, den 23. Januar, 19.30 Uhr.

Saal Birk u.

Gleiwitz, Freitag, den 25. Januar, 19.30 Uhr.

„Der Jahreszeiten“

Gut geheizte Säle! Sorgt für Massenbesuch!

## Neustadt

### Die Weberstadt im Blick

Große „Ehre“ ist unserem Städtchen erwiesen worden. Hat doch der „berühmte“ Afrika-Kämpfer Lettow-Vorbeck hier gewollt, um echt deutschen Geist und Kolonialsehnsucht hierher zu verpflanzen. Leider waren seine Bemühungen von geringem Erfolg begleitet, denn nur ein Duzend seiner Anhänger echt „germanischer Herkunft“ hatte sich eingefunden. Und so hat es Lettow-Vorbeck vorgezogen, seine Weisheit für sich zu behalten, zum Schaden der hiesigen Bevölkerung.

Auch der Menschenschmied Abramowitz hat nicht verkannt, hier eine Gastrolle zu geben. Der Andrang zu seinen Vorträgen, in denen er die süßeste Auglandbegehrte, war derart groß, daß sie im Vereinszimmer des Gewerkschaftshauses abgehalten werden mußten. So konnte nur eine geringe Schaar „Auserwählter“ hinter verschlossenen Türen seinen fäugnerischen Ausführungen, die u. a. dem Sowjetstaat nur eine kurze Lebensdauer prophezeien, zuhören.

Die Pfaffen haben Hochachtung. Überall kann man ihnen begegnen, wie sie in Begleitung einer Anzahl vogelweiblicher Jungens ihre Bettelfahrten unternehmen. Selbst der „Oberhirte“ fehlt bei diesen Umjügen nicht. Allerdings üben sie ihre „lebensreiche“ Tätigkeit nur auf Bestellung aus, aber der Schäffeln sind hier immer noch sehr viele, und mancher Arbeiter gibt seine letzten Pfennige für diesen Hokusfokus, weil es eben Sitte ist und weil sie nicht erkennen, daß die Kirche die Stütze des kapitalistischen Staates ist.

## Oppeln

### Herr Djonh vor dem Arbeitsgericht

Die Moral des frommen und gottesfürchtigen Bürgers ist so: für sich beanprucht er ein auskömmliches und gutes Leben, aber seine Angestellten bezahlet er unter aller Kanone. So der Herr Djonh von der Oberstraße.

Ein Mädchen war bei ihm in der Lehre. Drei Jahre sind doch als Lehrzeit für das Verlaufen verschiedener Sachen wirklich eine ausreichende Lehrzeit. Herr Djonh war das aber noch zu wenig. Dohne mit dem Vater des Mädchens zu sprechen, verlängerte er die Lehrzeit eigenmächtig um ein halbes Jahr, natürlich nur in der Absicht, das Mädchen um die 30 Mark Gehalt, die er den Verkäuferinnen zahlt, zu pressen. Das Arbeitsgericht rechnete ihm vor, daß er 150 Mark tarifvertraglich festgelegtes Gehalt nachzahlen habe, da der Angestelltenvertrag allgemeinverbindlich sei. Der Arbeitgeber schlug eine Einigung auf mittlerer Basis vor, und dieser seine Arbeitgeber, der zunächst gar nichts bezahlet wollte, war heilfroh, daß er mit 75 Mark davontam, die das Mädchen gewiß gut gebrauchen kann.

### Vorsicht vor Häuser- und Wohnungsmüllern

Durch die ständige Voderung der Wohnungswirtschaft machen sich die Wohnungsmüllern als Vermittler von Wohnungen immer aufdringlicher bemerkbar. Aus der Wohnungsnot versuchen sie, ohne das geringste für deren Beseitigung zu tun, ihr Geschäft zu machen.

Ein gewisser Herr Stiller von der Zimmerstraße bringt sich durch Inserate in den bürgerlichen Zeitungen als Wohnungs- und Häuservermittler immer wieder in Empfehlung. Geht nun ein Wohnungsuchender hin, in der Hoffnung, vielleicht doch eine Wohnung zu erhalten, so muß er zunächst 10 bis 20 Mark als „Ankostengebühren“ gleich im voraus bezahlen, die er in der Regel nicht mehr wiederbekommt. Dafür erhält er zwar eine Quittung, aber keine Wohnung. Gewöhnlich bebauert Herr Stiller im Augenblick nichts Passendes an der Hand zu haben, aber in den nächsten Tagen hoffe er, usw. Bei der Hoffnung bleibt es gewöhnlich. Wird wirklich einmal eine Adresse genannt, die als Wohnung in Frage kommen könnte, so stellt es sich bald heraus, daß Herr St. kein Verfügungsrecht hat.

Dazu kommt noch, daß dieser großspurige Mensch nicht einmal seinen Angestellten den mehr als geringen Lohn zahlt. Ein Mädchen mußte bis nachts 12 Uhr bei ihm alle Arbeiten verrichten und bekam dafür sage und schreibe 30 Mark für den ganzen Monat. Das heißt sie bekam sie nicht einmal, sondern mußte erst beim Arbeitsgericht Klage erheben.

Die Wohnungsuchenden sollten sich in Zukunft nicht mehr auf den Reim führen lassen.

### Achtung! Parteimitglieder!

Am Mittwoch, dem 23. Januar, findet um 19 Uhr im bekannten Lokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Referent ist ein Delegierter vom 4. K. O. Kongress.

### Achtung! Parteikassierer!

Donnerstag, den 24. Januar, 19 Uhr, findet im „Echo“-Büro eine Sitzung aller Kassierer der Ortsgruppe statt. In dieser Sitzung werden die neuen Mitgliedsbücher ausgegeben. Wir ersuchen die Kassierer, darauf zu achten, daß ihre Kassierer vollständig erscheinen.

Heute Dienstag, den 22. Januar, um 19.30 Uhr kommen alle Theaterpieler im „Echo“-Büro zusammen. Keiner fehle.

## Versammlungskalender

### Parteiveranstaltungen

Hindenburg, Donnerstag 19 Uhr 2. Kurzausabend im Vereinszimmer von Zimmermann, gegenüber Stadlers.

Neustadt, Mittwoch 19 Uhr kombinierte Mitgliederversammlung im Restaurant Hoppe.

### Sonstige Organisationen

Sobret, More Hille, Donnerstag 19 Uhr Mitgliederversammlung bei Genossen Hoffmann, Zinkgütte.

**Stadt-Theater Breslau**  
(Opernhaus)

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Breslau  
Telephon Nr. 8237

Täglich 20 Uhr  
**Die Männer der Manon**

Montag 19.30 Uhr  
**Die Zauberflöte**  
Dienstag 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie A 11  
**Die Fledermaus**  
Mittwoch 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie B 11  
**Die Negerin**  
Donnerstag 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie E 11  
**Der Kronprinz**  
Freitag 19 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie C 11  
**Sabengra**  
Sonntag 10.30 Uhr  
In vollständiger Neueinstudierung  
**Don Giovanni**  
Sonntag 20 Uhr  
**Schwanda, der Dudelsackpfeifer**

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

Sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschafts-Kongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

**„Volksfürsorge“**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
Versicherungsbankgesellschaft

Auskunft erteilen beim Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen in Breslau, Margarethenstr. 171, Blegitz, Bismarckstr. 4 (Volkshaus), Waldenburg, Sandstr. 1 Gleiwitz, Postamtstraße 11, Herr Johann Wösch, Oppeln, Zimmerstraße 6, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Mitter 58/59

**Ämtliche Bekanntmachung von Weiskstein**

Betrifft Aufnahme von Fernanfängern.

Die Aufnahme der Fernanfänger erfolgt in sämtlichen hiesigen Schulen

am Freitag, dem 1. Februar 1929,

und zwar:

- bei der evangelischen Schule Weiskstein, 15 Uhr, für Knaben im Zimmer Nr. 8, für Mädchen im Zimmer Nr. 9 (Schulgebäude am Marktplatz);
- bei der evangelischen Schule Weiskstein, Ortsteil Neu-Salzbrunn
- von 10 Uhr ab im Amtszimmer des Schulleiters;
- bei der Weiskstein Schule Weiskstein, 15 Uhr, im Zimmer Nr. 21 der Niederschule;
- bei der Weiskstein Schule Ortsteil Neu-Salzbrunn ab 10 Uhr im Amtszimmer des Schulleiters der Weiskstein Schule;
- bei der katholischen Schule Weiskstein, 15 Uhr, im Amtszimmer des Schulleiters in der Niederschule;
- bei der katholischen Schule Ortsteil Neu-Salzbrunn, ab 10 Uhr im Amtszimmer des Schulleiters.

Aufnahmepflichtig sind alle Kinder, welche das sechste Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. Juni 1929 zurücklegen. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929 das sechste Lebensjahr vollenden, können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind, Geburtsurkunde (evtl. Familienstammbuch), Tauf- und Impfschein sowie bei Knappschäftsmittgliefern der Rollenschein, sind für jedes anzumeldende Kind mitzubringen.

Die Eltern, Vormünder und Pfleger haben die Kinder selbst zur Schulanmeldung zu bringen und nicht etwa mit anderen Kindern zu schicken.

Weiskstein, den 19. Januar 1929.

Der Gemeindevorsteher und Vorsitzende des kath. Gesamtschulverbandes.  
Hertwig.

**Grundstücksabgaben**

Sämtliche Grundstückseigentümer und die Verwalter derjenigen Grundstücke, deren Eigentümer nicht in Breslau wohnen, werden hiermit aufgefordert, einen im Vorjahre vorgenommenen Wechsel ihrer Wohnung der Abteilung I des Magistratsbüros XIX, Königsplatz 2, 1. Stod, Zimmer Nr. 22, schriftlich oder mündlich bis zum 31. Januar d. J. anzugeben, damit die Umschreibung der Grundstücksabgaben vom 1. April d. J. an nach der neuen Steuerklasse veranlaßt werden kann.

Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die Verwalter derjenigen Grundstücke, deren Eigentümer in Breslau wohnen, haben die Grundstücksabgaben an die für den Eigentümer zuständigen Steuerklasse abzuführen.

Die Grundstückseigentümer oder Verwalter der im eingemeindeten Gebiet liegenden Grundstücke bleiben weiter der Steuerklasse XII, Bücherplatz 6/7, II. Stod, zugeteilt.

Breslau, den 20. Januar 1929.

Die städtische Steuerverwaltung.

**Sie verdienen täglich**

10 Mark mit Schnürsenkel

Nur persönl. kommen

**Resle**  
in Serge, Kiltel, Gelwand, Hermelfutter, Rogghaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal, alles jetzt billig prima Ware

Detail und Export  
**Borth, Lippert**  
Breslau

Peitrichstraße 16  
Filiale: Oberstr. 17  
Weißgerbergasse 43

**Schuhwaren**  
kaufen Sie gut und preiswert bei  
**J. Koschany**  
Liegnitz  
Haynauer Straße 8

**Oswald Niederle u. Nachfolger**  
Inh. Oskar Dietrich  
Schmiedeberg Weg.  
Futtermittel, Kolonialwaren

**Wochenpielplan des Schwednitzer Stadttheaters**  
(Dir. P. Richter)

Dienstag, 22. Jan. abends 8 Uhr  
**Lehling - Feler**  
Minna von Barnhelm

Donnerstag, 24. Jan. abends 8 Uhr  
**Friederike**  
Eingpiel v. F. Behar

Freitag, 25. Jan. abends 8 Uhr  
**Die Dollarprinzessin**  
Große Operette von Leo Fall

Sonntag, 27. Jan. nachm. 4 Uhr  
**Friederike**  
abends 8 Uhr  
**Die Dollarprinzessin**

**Insertate in unserer Zeitung haben größten Erfolg**

**10 Worte Genossinnen**

sagt beim Einkauf den Geschäftsleuten  
**„Wir kommen zu Ihnen, weil Sie in unserer Zeitung inserieren!“**

**Drucksachen**

aller Art, wie Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Prospekte, Kataloge, Programme, Eintrittskarten, Plakate, Flugblätter, Broschüren, Dissertationen, Werke verschiedenster Art, Zeitschriften, Zeitungen

Spezialität: Herstellung von Massen-Auflagen

werden in unserer leistungsfähigen, neuzeitlich eingerichteten Buchdruckerei in moderner Ausstattung, in Ein- und Mehrfarbendruck, bei niedrigster Preisberechnung hergestellt

**„PEUVAG“, Druckereifirma Breslau 10, Trebnitzer Straße 50**  
Fernsprech-Anschluss Nr. 28837

**B Führer durch die Geschäftswelt von Breslau, Brieg, Ohlau, Strehlen, Klein-Tschansch B**

<b>West</b>		<b>Brieg</b>		<b>Strehlen</b>	
<b>Zentral-Theater / Ballsäle / Breslau 6, Westendstr. 50/52</b> Inhaber: Alfons Hahn — Fernruf 234 29 8837		<b>E. Zewitz, Jullstraße 1</b> Spezialhaus für Herrenartikel Trilistagen / Hüte / Mägen 88356		<b>Willy Neumann, Wasserstraße 3</b> Herren- u. Damenfrisier Spez.: Barbierarbeiten 88329	
<b>Lebensmittel Weine, Tabake</b> <b>Otto Dindas</b> Bärenstraße 31 88007		<b>Geschwister Günther, Paulaner Straße 9</b> Fahrräder — Nähmaschinen Motorräder — Sprechanlagen 88355		<b>H. Gurtz, Wäldchen 19, Kreis Strehlen</b> Fahrräder / Nähmaschinen / Sprechanlagen sowie sämtliche Schulmöbelarbeiten 88327	
<b>Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven</b> <b>Wine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren</b> <b>Fr. Rzechulka</b> Alsenstraße 48, Ecke Leubenstraße 88078		<b>Damenkonfektion / Gr. Kasch., nicht. Breite</b> Bergmanns Stagenstraße, Oppener Str. 24 88353		<b>Franz Dohlfass / Paulaner Straße 21</b> Milch / Butter 88354	
<b>Alsen-Molkerei</b> Milch, Butter Eier, Käse Alsenstraße 86 88317		<b>Karl Kold Nachf., Joh. N. Gante</b> Kolonialwaren, Weinhandlung u. Weinhandl. Wegenerstraße 25 / Telephon 476 88352		<b>Herrenkleiderfabrik Franz Ruhnert</b> Hirschberg, Weiss, Platz, Brieg, Bezirk Breslau Langestraße 11 88357 Bei Kassazahlung 5 Prozent Rabatt	
<b>Fisch-Spezialgeschäft</b> <b>M. Schatzel, Frankfurter Str. 127 u. 172</b>		<b>Hustenbonbon Speise-Eis</b> <b>P. Nierke</b> Fr. Wilhelm-Str. 59 88006		<b>Franz Dohlfass / Paulaner Straße 21</b> Milch / Butter 88354	
<b>Bären-Drogerie</b> <b>Astr. Hoffmann</b> Bärenstraße 38 88009		<b>Anna Hahn</b> Fisch- und Räucherwaren Alsenstraße 54 88318		<b>Gerrenkleiderfabrik Franz Ruhnert</b> Hirschberg, Weiss, Platz, Brieg, Bezirk Breslau Langestraße 11 88357 Bei Kassazahlung 5 Prozent Rabatt	
<b>Kolonialwaren / Delikatessen</b> Tabakwaren — 8 Prozent Rabatt Egon Kraus — Schweigerstraße 9 88079		<b>Besuch Dillgras Garküchen</b> 88314		<b>Mag. Rajmiz</b> Köhlen, Kall Drilleits 88297	
<b>Edel- u. Eis</b> bei Wilhelm Vogel 66 Friedrich-Wilhelm-Straße 66 88318		<b>Reinwaren und Kleiderstoffe</b> billigste Einkaufspreise bei Arbeiterkraft 5% Rabatt bei Bezugnahme <b>Benno Meyer, Friedr.-Wilhelm-Str. 3</b> 88315		<b>Karl Schneider, Ohlau/Schl.</b> Hauptstraße Telephon 90 u. 92 Eigene Mühlen- und Mäckerl-Produkte en gros en detail 88298	
<b>Fahrradhaus Dreßler, Bärenstraße 9</b> Friedr., Gänel, Victorin u. Dr. Räder Schalplatten — Teilzahlung 88068		<b>W. Zelig, Breslauer Straße 6</b> Herren- und Knaben-Bekleidung Schuhe — Hüte — Trilistagen 88291		<b>E. Richter</b> Zuckerfabrik Briegger Straße 12 88299	
<b>Lebensmittel, Spirituosen, Tabakwaren</b> u. Gebauer Bojener Straße 27, Ecke Alsenstraße 88070		<b>Ernst Glogowski, Ring 26</b> Spezialhaus für Kleiderstoffe, Seiden Seiden und Kommodoren 88292		<b>Carl Kreusel Göhne</b> Möbelfabrik Beerdigungsanstalt 88300	
<b>Fisch-Spezialgeschäft Karl Hillich</b> Frankfurter Straße 168 88071		<b>Alfred Sommer, Friedr. Ohlau, Oderstraße 18</b> 88290		<b>nur mit Gas!</b> rasch, sauber, billig Rat und Auskunft beim Gaswerk 88301	
		<b>Kolonialwaren</b> <b>Wilhelm Solde / Wäldchen 14</b> 88293		<b>Klein-Tschansch</b> Fahrräder / Nähmaschinen / Sprechanlagen u. G. Schatzel, Ohlauer Gasse 32 88068	
		<b>Karl Hoffmeister</b> Hüte :: Mägen :: Herrenartikel Breslauer Straße 3 88294			
		<b>Kurt, Reich- und Bekleidungs</b> läuft man reell und billig <b>Georg Jäkel / Ring 19</b> 88295			
		<b>Oswald Thomas</b> Fleischerei und Würstfabrik Friedrichstraße 5 88296			